

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 180 Kronen; halbjährlich 90 Kronen; vierteljährlich 48 Kronen; monatlich 18 Kronen.
Einzeln Kammern in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 80 Heller.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09, Administration 26-10, 23-81

Journal

ausgegeben. Bei schriftlichen
r. des **Zielfwort** sowie jedes
tagsnummern 25% Aufschlag.

**Deutsches Fräulein zu einem
Knaben gesucht.** Erziehungs-
a. Bettwarenfirma. 11111

**Norddeutsches intelligentes
Fräulein als Stütze zu älterem
Ehepaar wie zur Erziehung
ihrer achtjährigen Enkelin ge-
sucht.** Adr. in der Exp. 11094

**Norddeutsche Erzieherin
zu einem achtjährigen Mädchen
gesucht.** Mit französisch bebor-
dnet. Zu erfragen 10-12 Uhr.
Lkötmany-utca 19, Wollak.
11095

Fremde Sprachen lehrt am
stifften und schnellsten Phono-
graphische Sprachschule, Dohány-u.
8. 10752

**Suche per sofort deutsche Bonne,
die auch Umgang versteht mit
franz. Knaben und auch zu-
weilen häusliche Arbeiten mit-
macht.** Vorzuspriechen zwischen
10-12 Uhr vormittag V., Jo-
sef-ter 10, erster Stad. 2.
11108

**Anttásban 6 évi gyakorlat-
l bíró egyetemi hallgató ta-
l: gimnáziumot, polgári,
emitt valamint németet és
sbert. Magánvizsgákra leg-
yorsabban előkészít vidékie-
et is. VI. Petőfi-utca 8. föld-
int 5. 11105**

**herochée la connaissance
une jeune française intelli-
ente sous „Conversation 093“
Exp. 11098**

**oune homme réfugié de
ransilvanie enseigne alle-
and, français contre chambre
armie chouffée. Sous „Erdely“
bureau Tenzer, Szervita-
r. 11118**

OFFENE STELLEN

**unabhängige, alleinstehende,
abhängig intelligente junge
ame findet Anstellung als
rischafflerin. Offerte unter
Doktor 099“ an die Exp. 11099**

**is Stütze der Hausfrau
rd im Haushalte und Kran-
pflege geübte Person zum
möglichst sofortigen Eintritt ge-
s. Vorzuspriechen zwischen
-1 Uhr vormittag IV., Fe-
acz József-rakpart 25. Ca-
tel Fischer & Sohn. 11110**

**Rädchen für alles wird für
einstehe Dame per sofort
ucht. Gyár-u. 12, IV. 4.
11120**

**Rädchen für alles wird auf-
genommen. Aréna-ut 66, III. 19.
2380**

**ubemädchen gesucht, gute
handlung, leichter Posten.
koozi-ut 38, II. 5. 11109**

**ne Bedienerin von einem
eren Herrn gesucht, nur für
htere Arbeit, selbe muß rein,
sich und verlässlich sein, für
bis 3 Stunden täglich. An-
g mit voller Adresse an die
S. unter „Bedienerin 084“.
11084**

**mérő kereszték azonnali
épésre fővárosi líkőrgár
ni kimerése részére. Aján-
ok „Szorgalmas 1291“ jel-
re Mosse Ruloff hirdető-
e, Andrassy-ut 2, külden-
2379**

STELLENGESUCHE

**deutsche Korrespondentin
langjähriger Praxis sucht
amittagsbeschäftigung. An-
ge unter „Frischfleisch“ an
noncenbureau Tenzer, Szerv-
a-ter. 8117**

**intelligente Deutsche, mit
as Kochen, versteht in aller
stlichen Arbeiten, sucht Stelle
Heimern Haushalt. Anna
buda, Ferencz József-rak-
t 18, III. em. 20 bei Dr.
egel. 11123**

**übete junge Dame aus
e gutem Wiener Hause,
achenkundig, sucht ehef.
ellung in nur sehr feinem
liquitäten- oder Juwe-
geschäft. Antwort erbe-
unter „Dezember 410“
die Exp. 15410**

**intelligentes, jüngeres Zel-
e gutem Hause, heiteren
sens, tüchtig in Haus-
t und Erziehung, sucht
e in frauenlosem Hause
e zur Führung d. Haus-
ens und Erziehung der
der. Durchaus verlässlich
pflichttreu. Unter „Ge-
senhaft 425“ Exp. 15425**

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnement- = Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zufendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als Erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Thätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Ungarn und die Entente.

Nur wenige Tage trennen uns von dem Zeitpunkt, da die ungarische Friedensdelegation ihre Reise nach Paris antreten wird, um mit dem Obersten Rat über die Bedingungen des Friedens die Verhandlungen zu eröffnen. Graf Apponyi als Präsident der ungarischen Friedensdelegation und Ministerpräsident Karl Sughár haben in ihren jüngsten Reden davor gewarnt, daß wir uns über die Chancen des Friedensvertrages optimistischen Hoffnungen hingeben. Sie taten gut daran, die Nation auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen, damit wir hinterher keine Enttäuschungen erleben, die uns den schweren Frieden nur noch schmerzlicher machen würden. Sowohl Graf Apponyi als Ministerpräsident Karl Sughár haben uns dabei auch angeerzert, nicht zu verzagen und die Hoffnungen auf eine günstigere Wendung der Dinge in der Zukunft nicht aufzugeben. Fragen wir uns, worauf sich diese Hoffnungen stützen, so möchten wir zunächst der Uebersetzung Ausdruck geben, daß weder der Präsident der ungarischen Friedensdelegation noch unser Regierungschef an kriegerische Revindationen unsererseits denkt. Ungarn hat den Krieg weder in der Vergangenheit gewollt, noch wird es ihn künftighin wollen. Die uns von unseren leitenden Politikern eingestößten Hoffnungen haben unseres Erachtens auch andere Stützen als den künftigen Krieg. Der Friede, der für uns ein harter und schmerzlicher zu werden verspricht, leidet an Gegensätzen und Widersprüchen, die ihm von vornherein das Gepräge der Krankheit geben. Dieser Friede trägt den Todeskeim in sich und der diplomatische Künstler ist noch nicht geboren, der diesem Frieden eine längere Lebensdauer verbürgen könnte. Der Friede ist von Zerfetzungsstoffen derart angekränkt, daß er ohne Schwertstreich von unserer Seite von sich selbst zusammenbrechen wird.

Schon wir uns die Neuschöpfung der Diplomaten der Entente näher an, so drängen sich uns sofort folgende schwerwiegende Fragen auf: Erstens, wenn die Adriafrage ein ewiger Grissapfel zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn war, warum wird sie aufgehört ein solcher zu sein, wenn an Stelle der ehemaligen Monarchie Jugoslawien der Rivale Italiens geworden ist? Zweitens, wenn Rumänien den Anspruch seines Imperiums auf ungarische Gebiete darauf gründet, daß auf diesen Gebieten in zerstreuten Enklaven Volkskreise rumänischer Zunge wohnen, warum sollen ungarische Ansprüche nicht ebenso begründet oder noch weitaus begründeter sein, wenn Rumänien jetzt ungarische Sprachgebiete sich gewaltsam aneignet? Drittens, das Imperium der Tschecho-Slovakei auf ungarische Gebiete stützt sich weder auf Einheit der Sprache noch auf historische Zugehörigkeit, wenn wir nicht Zuhäufte, die es irgend einmal vor einem Jahrtausend gegeben hat und von der Geschichte längst spurlos verwischt worden sind, als Grundlage

eines historischen Rechtes bezeichnen wollen. Die tschecho-slovakischen Ansprüche gründen sich auf einen Machtpruch der Entente und auf nichts anderes. Dieser Machtpruch hat aber zur Voraussetzung, daß die Entente in allen Fragen, um die der Weltkrieg geführt wurde, einig sein wird. Ist die Entente unter sich uneinig, ist auch ihr Machtpruch kein einheitliches staatsbildendes Instrument mehr. Alle Staatsgebilde des Wiener Kongresses sind zerfallen in dem Augenblick, als die heilige Allianz sich in ihre Elemente aufgelöst und als ein in sich solidarischer Staatenbund zu bestehen aufgehört hat. Die heilige Allianz bestand nur aus drei Staaten und dennoch war ihre Dauer eine kurzlebige. Eine bunte Menge von Groß- und Kleinstaaten kann nach allen Lehren der Geschichte unmöglich lange miteinander verbunden bleiben. Wenn aber aus dem Gebäude der Entente nur eine Säule abgetragen wird, verliert das Bauwerk seine ganze Tragfähigkeit. Hierauf stützen sich unsere Hoffnungen auf die Zukunft hin.

In seiner heute ausführlich mitgeteilten Kammerrede erklärte Clemenceau, Lloyd George habe ihm als erster gesagt, daß Frankreich und England gerade jetzt mehr denn je verbunden sein müssen. „Wenn wir Hand in Hand geben,“ sagte ihm Lloyd George, „so ist in Europa kein Krieg mehr möglich“, und Clemenceau habe ihm darauf geantwortet, in diesem Punkte könne er, was immer geschehen möge, nicht nur auf ihn, der dem Geis der Zeit unterworfen ist, sondern auf ganz Frankreich rechnen. So weit Clemenceau, der offenbar des Glaubens ist, daß die französische Kammer und mit ihr die übrige Welt aus naiven, kritiklosen erwachsenen Kindern besteht. Clemenceau verbürgt sich für ganz Frankreich und für alle Zukunft; wela ein wunderbarer Kinderstübenglaube wird bei seinen Zuhörern und Lesern vorausgesetzt! Als Fürst Bismarck dem Zar die über die bulgarische Frage in Dänemark gefällten Briefe in das richtige Licht brachte und seine Friedensliebe beteuerte, sagte Alexander III.: „Wer bürgt dafür, daß Sie Reichskanzler bleiben?“ Bismarck glaubte sich dem Zar gegenüber dafür verbürgen zu können, daß er Zeit seines Lebens eine Verdrängung von seinem Posten nicht zu befürchten braucht. Anderthalb Jahre nachher war Bismarck ein gefallener Mann und sein politisches System sowohl im Innern als im Außern ging in Trümmer. Denn auch in der auswärtigen Politik war nach dem Stürze Bismarcks der Kurs nicht der alte. Die Kündigung des russischen Rückversicherungsvertrages und die Schließung des französisch-russischen Bündnisses gaben der internationalen Politik ein ganz neues Gepräge. Wenn Bismarck keine Verträge von unverbrüchlicher Dauer schließen konnte, wie viel weniger werden Clemenceau und Lloyd George Koalitionen von Staaten und Völkern von Dauer gründen können. Vielleicht ist die Entente schon heute, noch ehe die allseitige Ratifikation des Friedensvertrages erfolgte, in sich zerfallen und bilden die mausgesetzten Hin- und Herreisen der italienischen, französischen und englischen Premiers nichts anderes, als Galvanisierungsversuche, welche dem Friedensvertrag ein kurzes Scheinleben verleihen sollen, damit der Friede zumindest bis zur Ratifizierung am Leben erhalten bleibe. Unsere Hoffnungen haben eine viel solidere Grundlage als der Friedensvertrag.

Vor den Friedensverhandlungen.

Die auswärtige Politik der Unabhängigkeitspartei. — Die Situation des Kabinetts.

Die politischen Kreise stehen unter dem Druck der Vorbereitung der Friedenskonferenz, an welcher die Regierung die Parteien mit dem Vollgewicht ihrer Verantwortlichkeit teilnehmen läßt. Wie bereits gemeldet, wird die Hauptkommission der ungarischen Friedensdelegation am 5. Januar ihre Reise nach Paris antreten. Freitag, am 2. Januar, werden Ministerpräsident Sughár und der Präsident der Friedensdelegation Graf Albert Apponyi die Vertreter der Presse über die Vorarbeiten aufklären, die die Friedensvorbereitungskommission seit geraumer Zeit zum Schutze der ungarischen Interessen durchgeführt hat. Sämtliche politische Parteien haben ihre Vertreter in die Friedensdelegation entsendet, mit Ausnahme der Unabhängigkeitspartei, die aber auch aufgefördert war, sich an dieser Kommission zu beteiligen. Bis heute ist die genannte Partei dieser Aufforderung nicht nachgekommen.

Heute abends war das Exekutivkomitee der Unabhängigkeitspartei zu einer Beratung einberufen, um einerseits ihre Haltung zur auswärtigen Politik zu fixieren, andererseits darüber zu entscheiden, ob sie Vertreter in die Friedensdelegation entsenden soll. Parteipräsident Lováky, der bekanntlich kurze Zeit Minister des Außern war, führte bei dieser Gelegenheit in längerer Rede aus, daß es Pflicht der Unabhängigkeitspartei sei, sich auch in der auswärtigen Politik mit allen anderen Grundprinzipien ihrer Politik an die Lehren und Traditionen Ludwig Kossuths zu halten. Das sei schon an und für sich ein Programm, mit dem die Partei ihr bestes Auskommen finden werde. Ungarn müsse sich die Sympathie der Welt wiedererobern, ganz so wie sie seinerzeit Kossuth Ungarn sicherte. Wir haben die Freundschaft der Völker verloren, sie wieder zu erlangen, ist die unerlässlichste Aufgabe der Nation. Mit Befriedigung konstatiert Lováky, daß der Präsident der Friedensdelegation Graf Apponyi in verschiedenen Äußerungen von denselben Leitmotiven durchdrungen zu sein scheint. Wird die ungarische Friedenskommission in diesem Sinne wirken, kann ihrer Tätigkeit trotz der schwierigen Situation, in der sie sich befindet, zuversichtlich entgegengeesehen werden.

An die Ausführungen Lováky's knüpfte sich eine längere Diskussion, als deren Resultat dann eine Resolution angenommen wurde, in der die Parteilokung aufgefordert wird, zwecks Fixierung der auswärtigen Politik der Partei ein eingehendes Programm auszuarbeiten.

In den letzten Tagen waren Gerüchte verbreitet, daß noch vor den Friedensverhandlungen oder spätestens noch vor der Durchführung der Wahlen in die Nationalversammlung Veränderungen in der Regierung, ja im Regierungssystem erfolgen sollten. Den Gerüchten lagen wenig plausible Versionen zugrunde, doch wurden sie derart hartnäckig verbreitet, daß sie zu einer lebhaften Irritierung der politischen Kreise führten. An kompetentester Stelle eingezogene Informationen besagen, daß kein einziger Grund vorliegt, der das Kabinett Sughár veranlassen könnte, seiner gewissermaßen der Entente gegenüber eingegangenen Verpflichtung, die Friedensverhandlungen durchzuführen, und die Wahlen vorzunehmen, nicht zu entsprechen. Das Kabinett wird seine Verpflichtungen in gewissenhafter Weise erfüllen und weiß, daß es hieran von keinem einzigen maßgebenden Faktor verhindert wird.

Neujahrsempfänge beim Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Karl Sughár wird am Neujahrstage um 10 Uhr vormittag im Palais des Ministerpräsidentiums Deputationen empfangen. Den

Ministerpräsidenten werden außer der Abordnung der Partei der Christlichnationalen Vereinigung sämtliche hauptstädtische Bezirks-Parteiorganisationen, die weiblichen politischen Organisationen, die Deputationen der Christlichsozialen Fachorganisationen, ferner Deputationen der Mittelpartei und der Landwirte und kleinen Bauernpartei begrüßen. Sämtliche Abordnungen werden gleichzeitig beim Ministerpräsidenten erscheinen, der auf die an ihn gerichteten Begrüßungsansprachen in einer Rede antworten wird.

Stellungnahme der Partei ungarischer Arbeiter.

Eine Abordnung der Partei ungarischer Arbeiter sprach heute abends bei den Parteien der kleinen Landwirte und der christlichnationalen Vereinigung vor und beantragte ein Zusammenwirken bei den Wahlen. Bei den kleinen Landwirten empfing Ackerbauminister Julius Kubinek die Deputation und erklärte sich zur Kooperation bereit. In der christlichnationalen Vereinigung beantwortete Kriegsmminister Stefan Friedrich die Rede Julius Kacsóhs, der die Deputation führte, mit der überraschenden Aufforderung, die Arbeiter mögen keine besonderen Parteien bilden und die Klassenunterschiede zuspitzen, sondern sollten einfach in die Partei der christlichnationalen Vereinigung eintreten. Er kenne wohl die Leiden und Kämpfe der Arbeiterschaft, die auf Arbeitslosigkeit und Lebensmittelmangel zurückzuführen sind, doch darf die Arbeiterschaft in bezug auf Arbeit nicht wählerisch sein, da es momentan unmöglich ist, jeden in seinem erlernten Fache zu beschäftigen. Der Lebensmittelmangel dürfe aber in zwei Wochen abgeholfen werden. Julius Kacsóh

führte, daß die Arbeiterschaft wohl in das Lager des Nationalismus zu reihen wäre, aber durch ihre bei der Internationale verbundene Vergangenheit nicht von heute auf morgen in eine ausgesprochen christliche, also konfessionell prononzierte Partei zu bringen sei. Die Arbeiterbewegung muß auf wirtschaftlicher Grundlage gemacht werden, nur müssen wir sie vom Internationalismus retten und die Internationale zerstören.

Morgen vormittag um 11 Uhr findet im Parteilokal der kleinen Landwirte eine Konferenz der beiden Gruppen des christlichen Blocks statt, in der das Wahlkompromiß unter Dach gebracht werden soll.

Die Einigkeit des Blocks soll am Neujahrstag damit bekundet werden, daß Zoltán v. Szilvási, ein Mitglied der Partei der kleinen Landwirte, den Ministerpräsidenten anlässlich der Jahreswende im Namen des Blocks begrüßen wird.

Konferenz der nationalen Minderheiten.

Die in Budapest weilenden Vertreter der ungarländischen Nationalitäten hielten, wie das „Mag. Tel.-Kor.-Bureau“ meldet, heute nachmittag in der „Gölyvár“ eine Versammlung, um gemeinsam dem Wünsche Ausdruck zu geben, daß ihr Schicksal mit demjenigen Ungarns verknüpft bleibe, und um dem Minister Bleyer ihr Vertrauen kundzugeben. Namens der Slowaken sprach Dr. Franz Fehlicska, für die Ruthenen Johann Brodán, für die Deutschen Westungarns Dr. Johann Huber, für die südbungarischen Deutschen Daniel Erdmann, für die Wendon Alexander Nikola, für die siebenbürgischen Rumänen Dr. Justin Budó und für die Sachsen Alexander Frink. Die Konferenz nahm folgenden Beschlusentwurf an:

- 1. Die ungarländischen nationalen Minderheiten erklären sich solidarisch für die territoriale Integrität Ungarns und die Sicherung ihrer volkstümlichen Interessen, und entsenden zur Erreichung ihrer Zwecke ein Komitee. 2. Die nationalen Minderheiten verlangen für die Anerkennung ihrer volkstümlichen Rechte von der Regierung ehestens eine Deklaration und für die faktische Verwirklichung derselben Garantien. 3. Die nationalen Minderheiten erkennen für die Leitung der auf die Wahrung ihrer Rechte bezüglichen Angelegenheiten das Ministerium der nationalen Minderheiten für kompetent. 4. Die nationalen Minderheiten erwarten die Regeneration Ungarns von einem, vom christlich-nationalen Gedanken durchdrungenen demokratischen öffentlichen Leben. Den nationalen Minderheiten muß Gelegenheit geboten werden, im ungarischen öffentlichen Leben den ihnen gebührenden Platz pflichtgemäß einnehmen zu können. 5. Die nationalen Minderheiten sind Anhänger der Idee des ungarischen apostolischen Königtums. 6. Die nationalen Minderheiten sprechen dem Minister Dr. Jakob Bleyer ihr Vertrauen aus.

Von diesem Beschlusse soll die Regierung und der Präsident der Friedensdelegation Graf Albert Apponyi verständigt werden.

Wahlbewegung.

Der Abgeordnetenkandidat des Leopoldstädter zweiten Wahlbezirks, Dr. Max Fenyhó, Generaldirektor des Landesverbandes ungarischer Fabriksindustriellen, hielt heute in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums seine Programmsprache.

Er führte aus, daß riesige Gebiete unter fremder Herrschaft schmachten, daß das Ungarum unterdrückt, seine Kultur gemordet werde. Mit Bedauern stellt Redner fest, daß dabei der konfessionelle Haß ein gefährliches Spiel treibe. Wir werfen einander unsere Sünden vor, anstatt nach den Karpaten und nach Siebenbürgen zu blicken. Es könne nur gebilligt werden, daß wir dem Bolschewismus scharf an den Leib rücken, damit die roten Flammen Ungarn nicht wieder vernichten. Aber es muß auch daran gedacht werden, daß schon jetzt die wirtschaftlichen und sozialen Institutionen ausgebaut werden. Redner beschäftigte sich eingehend mit der Rolle, die der Handel im künftigen Ungarn spielen wird. Schließlich sprach er auch über die Arbeiterfrage und meinte, es sei unmöglich, die zwischen den Arbeitern und den übrigen Gesellschaftsklassen bestehende Kluft noch größer zu gestalten. Das Land werde sich nur so erholen können, wenn wir den sozialen Forderungen der Arbeiterschaft Verständnis entgegenbringen und mit ihr Hand in Hand gehen. Er schloß seine Rede damit, daß sowohl der städtischen Bürgerschaft, als auch der Landwirtschaft im Parlament eine entsprechende Vertretung gesichert werden müsse.

Die Friedensfragen.

Die zweite Friedenskonferenz.

Haag, 30. Dezember. Aus Paris wird gemeldet: Anfangs Januar werden die Minister der alliierten und assoziierten Mächte in Paris zusammentreten, um die Arbeit in der Friedenskonferenz wieder aufzunehmen. Wahrscheinlich werden die Sitzungen am 6. oder 7. Januar beginnen. Auf der Tagesordnung stehen die Beratung über das Schicksal der Türken, die Zukunft Konstantinopels, die Deffnung der Dardanellen, sowie die Friedensbedingungen für Ungarn und die Adriafrage. Man will versuchen, die italienischen und jugoslawischen Ansprüche in Einklang zu bringen, um besonders in der Financierfrage zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Die Lage in Rußland und in Mitteleuropa wird vermutlich gleichfalls zur Sprache gebracht werden. Bezüglich der Ratifizierung des Vertrages von Versailles wurde noch kein Datum angeordnet, man erwartet, daß sie Mitte Januar erfolgen wird. (M.T.R.B.)

Kaiser Wilhelm soll verbannt werden.

Berlin, 30. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Basel: „Preseinformation“ berichtet aus Paris: Der Oberste Rat habe sich entschieden, die der deutschen Regierung zugehende Auslieferungsliste auch den Regierungen sämtlicher neutralen Länder zu übermitteln. Diese würden zugleich ersucht werden, jene Deutschen, die sich auf der Auslieferungsliste befinden und sich in dem betreffenden Lande aufhalten, auf Grund der ihnen zur Last gelegten Verbrechen festzunehmen zu lassen und den Alliierten auszuliefern. Wie die „Preseinformation“ aus London erfährt, werden die Blättermeldungen über einen Verzicht der Alliierten auf die Auslieferung des Deutschen Kaisers in unterrichteten politischen Kreisen dementiert. Eine endgültige Entscheidung über sein Schicksal ist noch nicht getroffen, da eine Einigung in dieser Frage bisher noch nicht erzielt worden sei. Es stehe jedoch immerhin fest, daß die französische und die englische Regierung auf eine Verbannung des Kaisers außerhalb Europas dringen werden. (M.T.R.B.)

Tagesneuigkeiten.

Der Oberkommandierende gegen die Unterhaltungen. Häufig, Tag für Tag veranstaltete Unterhaltungen sind wohl der Ausdruck des gesunden Gemüts der Bevölkerung, entsprechen aber doch nicht den heutigen, verhängnisvoll ernsten Zeiten. In dem der Oberkommandierende diese Auffassung sich vollständig zu eigen macht, bringt er zur allgemeinen Kenntnis, daß er aus der erwähnten Ursache fürderhin das Protektorat von Unterhaltungen, Matinees, Ballen u. nicht übernimmt.

Für die Freiwilligen Retter. Es hieße Gulen nach Athen tragen, wollte man die hervorragende gemeinnützige und humanitäre Rolle würdigen, welche die Budapestener Freiwillige Rettungsgesellschaft im Leben der Hauptstadt spielt. Diese Tätig-

keit verschlingt aber Unsummen und der fünfjährige Krieg, der Kommunismus, die Teuerung und andere Misere haben die Mittel der Rettungsgesellschaft vollständig erschöpft. Sie ist materiell derart zerrütet, daß sie ihre Wirksamkeit einzustellen gezwungen sein wird, wenn das große Publikum sich ihrer nicht annimmt und nicht sein Scherflein dazu beiträgt, daß ihr wieder auf die Beine geholfen werde. Wie alljährlich, wird auch heuer am Sylvesterabend für die Rettungsgesellschaft gesammelt werden, und es läßt sich mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Bevölkerung der Hauptstadt sich füllen wird, die Armen der Freiwilligen Retter zu füllen. Wenn es eine Institution gibt, die der allgemeinen Unterstützung würdig ist, so ist es die Rettungsgesellschaft, die seit ihrem 32jährigen Bestehen Hunderttausenden Hilfe geleistet und unzählige Unglücksfälle verhütet oder ihre Folgen gemildert hat. Möge es jedermann als seine Pflicht erachten, am Sylvesterabend der Freiwilligen Retter zu gedenken und ihnen von seinem Ueberflusse zu spenden. Die Sylvester-Sammlung muß eine beträchtliche Summe ergeben, damit die Rettungsgesellschaft ihre ersprießliche, segensreiche Tätigkeit ungehindert fortsetzen könne. Sie, die seit Jahrzehnten rettet, ist jetzt selbst auf Rettung angewiesen, und diese muß und wird ihr werden: dafür birgt das gute Herz, aber auch das Pflichtgefühl der Bevölkerung Budapests.

Selbstmord eines ehemaligen Obergespanns.

Nach einer an Angehörige der Familie Jvanka hier eingetroffenen Nachricht hat sich der ehemalige Obergespann des Honter Komitats Stefan Jvanka auf seiner Besitzung Palásd mittels eines Revolvergeschusses entleibt. Der Selbstmord dieses seiner patriotischen Gesinnung wegen allgemein geachteten Mannes erfolgte unter tragischen Umständen. Seit der Besetzung Oberungarns seitens der Tschechen hatte Stefan Jvanka im Kreise des ehemaligen Honter Komitats in Briefen und Gedichten eifrige Propaganda für die Wiederherstellung der ungarischen Herrschaft betrieben, mit der er sich bei den gegenwärtigen Machthabern des besetzten Gebietes mißlieblich machte. Vor ein paar Tagen wurde ein Brief aufgefangen, der ein patriotisches Gedicht Jvankas enthielt. Die tschechischen Behörden ordneten deshalb seine Verhaftung an. Es erschien eine Kommission in seinem Schloß Palásd, um ihn festzunehmen; Jvanka begab sich in den Speiseaal, nahm dort von seiner Frau Abschied und schloß sich dann eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete. Die Nachricht von seinem Tode hat auch hier, wo man den gemütvollen alten Herrn gut kannte, schmerzliche Teilnahme erregt.

Neue Staatssekretäre.

Der Ministerrat hat auf Unterbreitung des Ackerbauministers den Ministerialräten Elemér Tóth und Julius Fáy Titel und Charakter von Staatssekretär-Stellvertretern verliehen.

Die Kindersterblichkeit nach dem Weltkriege.

Ein Junkspruch aus Paris, übermittelt durch die Budapestener Radiostation, teilt uns geradezu haarsträubende Daten über die Kindersterblichkeit nach dem Weltkriege mit. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Kindersterblichkeit in allen europäischen Ländern eine sehr große ist und die künftige Generation ernstlich bedroht. Infolge des Hungers und der allgemeinen Erschöpfung heißt es in dem Bericht — sterben die Kinder massenhaft. Aus den befreiten Gebieten Frankreichs wird berichtet, daß die Mütter infolge der schlechten Ernährung außer Stande sind, die Säuglinge zu nähren. Geradezu furchtbar ist die Lage in Rußland. Die Neugeborenen werden in Fetzen gehüllt und können überhaupt nicht gewaschen werden, denn es mangelt an Seife und an warmem Wasser. In Oesterreich wurden die Mütter durch die Tuberkulose und die allgemeine Unterernährung in einer Weise geschwächt, daß nicht nur die Zahl der todgeborenen Kinder zunimmt, sondern daß auch jene Kinder, die am Leben bleiben, sehr schwach sind. Von besonderem Interesse ist für uns der aus Ungarn vorliegende Bericht des Schweizer Roten Kreuzes. Er besagt, daß in den Frauenkliniken das Bettzeug nicht desinfiziert werden kann, weil an Seife und Desinfektionsmaterial außerordentlicher Mangel herrscht. Mütter und Kinder fallen in vielen Fällen der Kälte zum Opfer. Dr. Haden, einer der Sekretäre des internationalen Schweizer Roten Kreuzes, meldet, daß die Tuberkulose in großem Maße zunimmt und daß sie in Wien und in Budapest den Ch-

Am 5. und 6. Januar Polizistentag.

rakter einer Epidemie angenommen habe. Im allgemeinen sei die Sterblichkeit im Verhältnis zur Zeit vor dem Kriege auf das Doppelte gestiegen. In Budapest hungern 25 Prozent der Kinder im wahrsten Sinne des Wortes. Schlimme Berichte liegen aus aus Böhmen und Polen vor.

*** Verlängerung der Sperrstunde in der Schlafsternnacht.** Der Minister des Innern hat unter Anhörung des Regierungskommissärs für Kohlenwesen für die Schlafsternnacht, sowie für den 5. und 6. Januar, die beiden Polizeitage, die Sperrstunde für drei Uhr nach Mitternacht festgesetzt.

*** Religionswechsel während der Räteregierung.** In Anbetracht des durch die Räteregierung hauptsächlich auf dem Gebiete der Religion hervorgerufenen außerordentlichen Zwangszustandes, infolgedessen die den Uebertritt und die Religion der Kinder betreffenden Bestimmungen nicht eingehalten werden konnten, hat die Regierung angeordnet, daß Uebertritte, die nach dem 20. März, aber vor dem 31. August l. J. ohne Einhaltung der in dem Gesetzartikel LIII v. J. 1868 §§ 1-6 enthaltenen Bestimmungen und Formalitäten erfolgt sind, in jeder Beziehung als dem Gesetze entsprechende Uebertritte zu gelten haben.

*** Der „Polizistentag“.** Der Budapester Polizist war immer ein Vorbild der treuesten Pflichterfüllung und Ausdauer in dem oft schweren Dienst. Er war der Hüter der Ordnung und bei Alt und Jung eine Respektsperson. Als der Umsturz kam, da schloß sich die Budapester Polizei wohl dem neuen Kurs an, allein was blieb der Polizeimannschaft, die seit jeher an Zucht und Sitte gewohnt war, anderes übrig, als jenen Gefolgschaft zu leisten, die sich in jener unheilvollen Zeit dem neu aufgehenden Stern angeschlossen. Während der Schreckensherrschaft der Roten waren die Polizisten die verlässlichsten „Gegenrevolutionäre“ und harrten bis zum letzten Augenblick aus. Ein großer Teil schloß sich aus der Hauptstadt in die Provinz und wartete dort auf den Sturz der Diktatur. Und heute, nach so vielen Stürmen, steht der Polizist wieder auf seinem Posten, erfüllt restlos seine Pflichten in diesen so schweren Zeiten und wacht über die Ordnung wie dereinst. Aber die große Teuerung, die erschweren Lebensverhältnisse setzen ihn so manchen Entbehrungen aus und seine Lage ist keineswegs eine beneidenswerte. Im Interesse der Verbesserung der Lage unserer Polizisten ist nun eine großzügige Aktion eingeleitet worden, an der sich alle Schichten der Budapester Bevölkerung beteiligen. Im Interesse der Erreichung dieses Zieles findet am 5. und 6. Januar in der Hauptstadt ein Polizistentag statt. Das Vorbereitungs-komitee wendet sich mit folgendem Aufruf an die Bevölkerung:

„Als die gefürchtete Proletariats-herrschaft in den letzten Tagen lag und die von dem ständigen Abdruck beehrte Bürgerhaft zum ersten Male die in Gruppen aufziehende Polizeimannschaft wieder in alter Disziplin auf ihren alten Wachen sah, rief es in aufrichtiger Freude den wohlbekannten, oft ohne Grund und Ursache mißachteten, aber uns aus Herz gemachten und populären Burshen mit dem Heim ein Eisen zu. Die hauptstädtische Staatspolizei bedeutete für uns damals den Glauben an die Wiederherstellung der alten Ordnung, an die Rückkehr glücklicherer Zeiten und stets haben wir gewußt, daß sie zu jeder Zeit die stärkste Stütze der bürgerlichen Gesellschaft war. Die berüchtigte rote Herrschaft mußte und mußte das sehr wohl und so erachtete sie es als ihre erste Aufgabe, diese Institution, vor der sie sich am meisten fürchtete, je eher und je gründlicher zu vernichten. Das rote Regime hat die Polizeimannschaft, die während des langen Krieges unter den schwersten Umständen eine wahrhaft übermenschliche Arbeit geleistet hat, auf jede denkbare Art und Weise verfolgt, sie mit Spionen umgeben und sie in die erste Frontlinie geschickt. Aber sie vermochte die Mannschaft nicht zu brechen, sie hielt wacker aus, denn sie fühlte, daß das ungarische Vaterland und die Hauptstadt noch einmal ihre erprobte und ehrliche Arbeit brauchen werde. Und heute, in diesen schweren Zeiten, sehen wir unsere Polizisten wieder in schwerstem Dienst. Sie kontrollieren die ewigen Feinde des zurückgekehrten und wieder erwachten patriotischen Gefühles, sie beschwichtigen die murrenden Gruppen der bedauernswerten, auf Brot wartenden Frauen und sie sind es, die nach dem großen Blüden auf die noch zurückgebliebenen geringen Werte achten. In hartnäckiger Pflichterfüllung und mit Hingebung dienen sie dem Gemeinwohl, während sie selbst und ihre Familie die Schwere der Zeit vielleicht noch in größerem Maße empfinden als andere. Die Stimme des Gewissens der Gesellschaft ist in uns laut geworden,

indem wir beschließen, im Interesse der Unterstützung des Wachpersonals der Budapester Staatspolizei eine Bewegung einzuleiten. An beiden Tagen des hoffnungsvollen neuen Jahres, am 5. und am 6. Januar werden an später festzustellenden Orten jene Spenden gesammelt werden, die die Bürgerhaft zur Unterstützung der Polizisten zweifelsohne mit Freude anbieten wird. Wir fordern alle Schichten der Gesellschaft auf, zur Unterstützung jener eine Kleinigkeit beizutragen, die an jedem Tage des Jahres, zu jeder Stunde, für das Gemeinwohl leben und arbeiten.“

*** Eine Eingabe Hugo Lachnes.** Wie erinnerlich, hieß es, daß Hugo Lachne, der zur Zeit des Karolyi-Regimes Staatssekretär im Ackerbauministerium war, bei der Ernennung des Grafen Tisa eine Rolle gespielt und das Blutgeld an die Mörder ausgezahlt habe. Hugo Lachne hat nun aus dem Auslande, wo er sich derzeit aufhält, an den Untersuchungsrichter ein Schreiben gerichtet, in dem er jede Schuld von sich abzuwälzen sucht.

Er gibt an, daß der Esfer-Militärrat mit unumschränkter Gewalt ausgestattet war und eine förmliche Nebenregierung bildete, was dem Kabinett gefährlich schien, weshalb der Ministerrat beschloß, diesen Militärrat aufzulösen und die Mitglieder derart zu versorgen, daß sie entweder eine Zivildienststellung erhalten werden oder aber ihnen eine Endabfertigung ausbezahlt werde. Mit der technischen Durchführung dieses Ministerratsbeschlusses war Lachne betraut. Noch in derselben Nacht habe er die Mitglieder des Militärrates aufgesucht und mit ihnen die Modalitäten der Abfertigung besprochen. Von dem Resultat der mit den Mitgliedern des Militärrates getroffenen Vereinbarungen habe er dem Ministerrat berichtet, wo beschlossen wurde, den Mitgliedern des Militärrates 116.000 Kronen anzuweisen. Diese Summe wurde in der Hauskasse des Ackerbauministeriums deponiert. Nun habe er an die Mitglieder des Militärrates die schriftliche Aufforderung gerichtet, behufs Uebernahme des Geldes bei ihm zu erscheinen. Die erhaltenen Mitteilungen habe er sodann dem Ministerrat unterbreitet. Lachne beruft sich auf das Protokoll des Ministerrates, auf seinen dem Ministerpräsidenten unterbreiteten Bericht und seine Abrechnung, auf die in der Staatskasse verwahrten Mitteilungen und Gegenquittungen, auf das Journal der Hauskasse im Ackerbauministerium und schließlich auf Dr. Jostán Vadna und Johann Takács als Zeugen. Er habe keine Abnung davon gehabt, daß sich unter den Mitgliedern des Militärrates die Mörder des Grafen Tisa befänden. Er bezeichnet die Depositionen Csáthy und Fleischer als falsch, denn es sei unwar, daß er — Lachne — sich seit dem 29. Oktober in Budapest aufgehalten habe.

Der Untersuchungsrichter wird im Zusammenhange mit der Eingabe Hugo Lachnes die notwendigen Verfügungen später veranlassen.

*** Aussetzung der Funktion der Geschworenengerichte.** Mit Verordnung Zahl 6898/1919 M. E. hat die Regierung zur Sicherung der Kontinuität in der Rechtspflege, da die Bildung und das Funktionieren der Geschworenengerichte derzeit auf unüberwindliche Hindernisse stößt, die Funktion der Geschworenengerichte einstweilen bei sämtlichen Gerichtshöfen ausgesetzt und die Hauptverhandlungen der vor diese Gerichte gehörenden Angelegenheiten in den Wirkungskreis der Gerichtshöfe gewiesen. Bei diesen Hauptverhandlungen ist nach den Bestimmungen der Strafprozessordnung und der diese ergänzenden und abändernden Gesetze zu verfahren. Diese Verordnung berührt die neuen Vorschriften über das beschleunigte Verfahren nicht, doch ist sie auch auf im Zuge befindliche Angelegenheiten anzuwenden.

*** Mord und Selbstmord.** Albert Szedmát und seine Frau geb. Anna Töröl standen im neuen Johannes-Hospital als Pfleger in Verwendung. Heute nacht wurde die Polizei verständigt, daß Szedmát seine Frau ermordet und dann seinem Leben ein Ende gemacht habe. Er schnitt seinem Weibe mit einem Schlachtmesser die Halsadern entzwei und stürzte sich dann vom zweiten Stock in den Hofraum, wo er tot aufgefunden wurde. Wie das Spitalspersonal angibt, war Szedmát auf seine Frau sehr eifersüchtig, weshalb es häufig zwischen dem Ehepaar Streit gab.

*** Bevorstehender absoluter Fettmangel.** Die hauptstädtische Approvisionierungssektion teilt mit, daß bereits die letzten von der Hauptstadt zur Mast eingestellten Schweine geschlachtet worden sind und auch die Zahl der auf Verfügung des Ernährungsministeriums vom Landes-Schweineerzeuger-Bureau beschafften und genähten Schweine sich sehr vermindert hat. Infolgedessen kann die behördliche Fettversorgung der Bevölkerung in dem bisherigen Umfang und in der bisherigen Regelmäßigkeit nur bis 31. d. aufrechterhalten werden. Der Handel

mit lebenden Schweinen, sowie mit Schweineprodukten — also auch mit Fett — ist übrigens noch im Oktober von der Regierung freigegeben worden. Das Ernährungsministerium und die Hauptstadt werden alles tun, um die Deckung des Fettbedarfes der Bevölkerung durch Einfuhr von Fett zu ermöglichen.

*** Behufs Ergänzung des ungarischen Eisenbahn-Ersatzladers** werden alle jene in den Komitaten Pest und Szolnok wohnhaften 21-45jährigen Individuen, die im Weltkrieg bei einer der Bauformationen (Eisenbahn-, Feldbahn- oder Seilbahnkompagnie) des gewesenen gemeinsamen Korneuburger Eisenbahnregiments gedient haben, aufgefordert, sich freiwillig zum Eintritt in die ungarische Nationale Armee zu melden. In diesen schweren Zeiten ist es jedermanns Pflicht, seinem Vaterlande nach bestem Können zu dienen, deshalb erwarde ich von jedem gewesenen Angehörigen des Eisenbahnregiments, daß er sich binnen kürzestem freiwillig meldet. Hauptsächlich Holzarbeiter werden benötigt. Meldung beim ungarischen Eisenbahn-Ersatzlader, Budapest, Graf Radassy-Station. — Kommando des ungarischen Eisenbahn-Ersatzladers.

*** Tucht Heinrich Alters.** Aus Wien wird uns telegraphiert: Am 24. November wurde bekanntlich in Wien ein mysteriöser Junkspruch des russischen Volkskommisars des Neuherrn aufgefangen, in welchem die russische Regierung ankündigte, daß die Sicherheit mehrerer in Rußland befindlicher Oesterreicher von der Sicherheit Béla Kun's und der anderen ungarischen Volkskommisare abhängige. Es erwies sich später, daß sich das in Moskau aufgegebene Telegramm auf den Delegierten Heinrich Alter bezog, der sich mit Bewilligung der österreichischen Regierung als Vertrauensmann eines der Verbände von Angehörigen österreichischer Kriegsgefangener nach Rußland begeben hatte. Heinrich Alter, der der Sohn eines Kaufmannes in Mährisch-Osttau ist, ist, wie die Wiener Morgenblätter heute zu berichten wissen, aus dem Gefängnis, in welches ihn die Regierung Lenin's geworfen hatte, nun entflohen und nach zahlreichen Abenteuer über Finnland und Kopenhagen in seiner Vaterstadt eingetroffen. Er kommt in der nächsten Zeit zur Berichterstattung nach Wien.

*** Ein halbes Kilo Platina gestohlen.** Bei ungefähre zwei Wochen wurde bei der Polizei die Anzeige erstattet, daß aus dem Zentralmaterialdepot der Post auf der Gyalerstraße ungefähr ein halbes Kilo Platina abhanden gekommen ist, das Telephonapparaten und verschiedenen Instrumenten entnommen worden ist. Auf Grund der Erhebungen wurde festgestellt, daß das wertvolle Material vom Telephonkontrollor Alexander Balog und dem Postunterbeamten Josef Parti entwendet und durch Vermittlung des hauptstädtischen Beamten Julius Hengen einem Juwelier in der Königsgasse für 120.000 Kronen verkauft worden ist. Hengen erhielt für die Vermittlung 5000 Kronen. Der Juwelier hat das Edelmetall an den Juwelensagenten Adolf Wankel für 150.000 Kronen verkauft, von dem es für 160.000 Kronen in den Besitz dreier Wiener Kaufleute überging. Balog und Parti wurden verhaftet und auch gegen die übrigen Personen das Strafverfahren eingeleitet.

*** Gasvergiftung.** Im Lehrernheim fand die 74jährige Erzieherin Witwe Karl Erdélyi seit zehn Jahren inenigliche Unterkunft. Am Weihnachtsabend wollte sie wegreifen, nahm auch von den übrigen Pflanzlingen Abschied und wurde seither nicht mehr gesehen, aber auch nicht gesucht. Gestern veripirte die Kindergärtnerin Klona Benedek vor dem Zimmer der alten Frau einen starken Gasgeruch; man erbrach die Tür und fand die Erdélyi tot im Bette liegen. Sie war durch Gas vergiftet.

*** Reiseerleichterungen.** Wie das „MAB.“ kompetenterseits erfährt, haben die ungarische und österreichische Regierung am 15. d. die Vereinbarung getroffen, daß die bei der Budapest-Wiener Reise übliche Gepäcks- und Passrevision vereinigt werde. Im Sinne der Vereinbarung, die am 1. Januar ins Leben tritt, unterliegen die Gepäcke und Pässe nur einer einmaligen Revision, und zwar in Királyhida, wo die ungarischen und österreichischen Behörden die Kontrolle gleichzeitig ausüben.

*** Die Jahresabschlussfeier** der deutschen reformierten Gemeinde findet Mittwoch, den 31. d., abends 6 Uhr im Saale Alkotmány-utca 15 statt, die Neujahrsfeier ebendort am Donnerstag um 10 Uhr vormittags.

und der fünfjährige Teuerung und ander Rettungsgesellschaft materiell derart einzustellen große Publikum sich ein Scherlein dazu die Beine geholfen auch heutz am Schl-fellschaft gesammelt Bestimmtheit darauf der Hauptstadt sich freiwilligen Retter zu n gibt, die der all-ist, so ist es die em 32jährigen Be-geleitet und un-er ihre Folgen gem als seine Pflicht Freiwilligen Ret- seinem Ueberfluß mung muß eine mit die Rettungs-gensreiche Tätigkeit die seit Jahrzeh-nung angewiesen, erden: dafür bürgt lichtigkeitsgefühl der Be-ligen Obergepans. Familie Szánta hier er ehemalige Ober-an Szánta auf eines Revolver- dieses seiner pa-gemein geachteten Umständen. Seit tens der Tscheken s ehemaligen Hon-dichten eifrige Pro-richt der ungarischen sich bei den gegen-ten Gebietes miß- wurde ein Brief Gedicht Szántás ordneten deshalb eine Kommission ihn festzunehmen; al, nahm dort von h dann eine Kugel Die Nachricht von an den gemüthollen glische Teilnahme der Ministerrat hat inisters den Mini-ulus Szánta Titel- stellvertretern ch dem Weltkriege. ermittelt durch die as geradezu haar- dersterblich- mit. Aus dem ndersterblichkeit in ehr große ist ch bedroht. Infolge an Erschöpfung — die Kinder maß- Frankreichs wird der schlechten Er-uglinge zu nähren. Rußland. Die schüllt und können, denn es mangelt zu Deisterreich berulose und hührung in einer die Zahl der tod-ern daß auch jene schwach sind. Von der aus Ungarn r Roten Kreuzes. niken das Betrug kann, weil an onsmaterial ht. Mütter und der Kälte zum sekretäre des inter-zeuges, meldet, daß n Maße zummi Budapest den Cha-

Familien-Nachricht.

Dr. Oskar Haas, Arzt, und Mady Dyhorn haben sich vermählt.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dezember zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erfährt.

Im Inlande:

- Jährlich K. 180.—
Halbjährlich „ 90.—
Vierteljährlich „ 48.—
Monatlich „ 18.—

Jeder Abonnements-Erneuerung, Wohnungsänderungs-Anzeige, Reklamation oder sonstigen, das Abonnement betreffenden Zuschrift ersuchen wir eine Adressschleife beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“, Budapest, Kaiser Wilhelmstraße 34.

Der Strafprozess gegen Josef Haubrich und Genossen.

Die Hinrichtung Géza Herczeghs.

Vor dem Budapester Strafgerichtshof begann heute die Verhandlung gegen den ehemaligen Militärkommandanten von Budapest Josef Haubrich und Genossen. Den Vorsitz im Hünferjenat führt Tafelrichter Dr. Julius Sargóth. Der für das Auditorium reservierte Teil des Saales ist dicht gefüllt.

Die Anklage.

Die Anklage lautet auf das Verbrechen der Anstiftung zum Mord. Am 23. Juni erließ Josef Haubrich auf Grund der Ermächtigung der Räteregierung eine Kundmachung, in der er das Standrecht verkündet gegen alle jene, die sich gegen die Anordnungen der Räteregierung vergehen, die die Menge aufreizen oder die gegen einzelne Konfessionen aufhetzen. Auf Grund dieser Statutenverordnung gelangte der Agent Géza Herczegh, der in der Basilika Zettel verteilte, deren Inhalt sich gegen die jüdischen Volkskommissäre richtete, vor den Hauptanklagenkommissär Dr. Arpád Trattner. Trattner teilte die Angelegenheit dem Anklagenkommissär Ludwig Schreier mit dem Bemerkung zu, daß Herczegh auf höheren Befehl zum Tode verurteilt werden müsse. Die Verhandlung vor dem Revolutionstribunal fand am 23. Juni statt. Den Vorsitz im Senat führte Franz Gombos; Beisitzer waren Jsidor Rózsa (Rosenfeld) und Johann Bagian. Johann Bagian hat seither durch Selbstmord geendet. Géza Herczegh wurde vom Revolutionstribunal wegen Aufreizung zum Pogrom zum Tode verurteilt. Laut der Anklage sollen Franz Rátos und Dr. Trattner sich in das Beratungszimmer der Richter begeben haben, um diese mit Berufung auf einen höheren Befehl zur Fällung eines Todesurteils zu veranlassen. Gerichtsnotar Dr. Szirmai weckte am Morgen des 24. Juni den Anklagenkommissär Ludwig Schreier und urgerte bei diesem die Hinrichtung Géza Herczeghs. Morgens 5 Uhr wurde Géza Herczegh in den Turnsaal der Realschule in der Marktgasse geführt. Man ließ ihn da auf einen Turnteppich niederknien, verband ihm die Augen und als der Unglückliche um sein Leben flehte und sich auf seine unschuldige, bedauernswerte Familie berief, verhöhnten ihn seine Henker. Schließlich wurde Géza Herczegh von den zur Exekution kommandierten Roten Wächtern erschossen.

Gegen Dr. Arpád Trattner erhebt die Staatsanwaltschaft außerdem noch die Anklage wegen Vergehens der Vorschubleistung, weil Dr. Trattner am 2. August, also nach dem Sturz der Proletariendiktatur, den Terroristen Gabriel Schön-Goldberger aus der Haft befreit hatte.

Gegen Josef Haubrich erhebt die Staatsanwaltschaft auch die Anklage wegen zweifachen Verbrechens des Mordes, ferner wegen Hochverrats und wegen Meuterei. Laut der Anklage ist Josef Haubrich der Urheber der am 24. März im Amtsblatte erschienenen Verordnung, nach der jeder, der sich dem Befehl der Räteregierung mit bewaffneter Hand widersetzt oder gegen die Räteregierung einen Aufstand vorbereitet, mit dem Tode bestraft wird.

Nach der Auffassung der Anklagebehörde hat Josef Haubrich durch diese Verordnung die Anklagenkommissäre Alexander Kramer und Arpád Büchler dazu veranlaßt, gegen den Advokaten Dr. Johann Stenczel

und den Polizeibeamten Desider Nikolenyi die Fällung eines Todesurteils durchzusetzen. Diese Verordnung bewog dann auch die Richter: Cserni, Gombos und Horváth, über Stenczel und Nikolenyi das Todesurteil auszusprechen.

Des Verbrechens des Hochverrats aber ist Josef Haubrich deshalb angeklagt, weil er als einer der Führer der organisierten Arbeiterschaft der Hauptstadt an den Besprechungen und Abmachungen der leitenden Männer der sozialdemokratischen Partei mit den wegen Hochverrats und Meuterei in Haft gewesenen Kommunistenführern Béla Kun und Genossen im Sammelgefängnis teilgenommen hatte. In diesen Abmachungen, die auch Haubrich unterschrieben hatte, wurde die Entwaffnung und Vernichtung der Bürgerwehr, die Aufhebung der Institution des Privateigentums, das Falllassen der territorialen Integrität des Landes und schließlich die Proklamierung der Proletariendiktatur beschlossen. Haubrich hat auch an der Errichtung der sogenannten revolutionären Räteregierung teilgenommen und wurde sofort ein Mitglied dieser Räteregierung. Als Volksbeauftragter nahm er an der Aenderung der Verfassung des Landes teil, die sich auf das Volksvertretungssystem und auf die ministerielle Verantwortung bezieht. Schließlich wird Josef Haubrich noch beschuldigt, daß er als Arbeiterführer an der Organisation und Bewaffnung der zu den Gewerkschaften gehörenden Arbeiter und des Böbels teilgenommen habe. Auch bewog er den Böbel, die Bürgerwehr anzugreifen. In der Nacht vom 20. auf den 21. März wurden infolge seiner Verordnungen die Bahnhöfe, die Post- und Telegraphenämter, sowie die Waffenmagazine besetzt, die behördlichen Leiter aus ihren Stellen verdrängt. Die Polizeiwachstuben wurden gestürmt, die Geldinstitute besetzt, die Offiziere und Polizeibeamten wurden degradiert und in beschämender Weise gezwungen, sich ihrer Distinktion zu entledigen.

Der Präsident konstatiert, daß von den sieben Angeklagten dieses Strafprozesses nur vier zur Verantwortung gezogen werden können, da Rátos und Schreier nach dem Sturz der Räteregierung flüchtig geworden sind, Gombos aber gestern hingerichtet wurde.

Das Verhör Arpád Trattners.

Nach Abnahme der Generalien wurden die Angeklagten einzeln verhört. Dr. Arpád Trattner, Advokaturkandidat, hat seine Ernennung zum Anklagenkommissär angenommen, weil er auf das Gehalt angewiesen war. Am 22. Juni berief Volksbeauftragter Rátos den Angeklagten ins Sowjethaus, wo Kun und Rátos dem Gombos Instruktionen erteilten. Bei dieser Gelegenheit äußerten sich sowohl Rátos als auch Béla Kun sehr erregt gegen das bisherige Vorgehen der revolutionären Gerichte, die angeblich nicht streng genug vorgehen. Wenn also Gombos, der auch sonst sehr blutdürstig war, radikal urteilte, so kam die Aufforderung dazu direkt von Kun und Rátos. Am 23. Juni bekam der Angeklagte den Auftrag, die Angelegenheit des Géza Herczegh einem Referenten zu überweisen. Er wies sie dem Anklagenkommissär Ludwig Schreier mit dem Bemerkung zu, die Angelegenheit müsse noch am selben Nachmittag verhandelt werden. Von einer Instruktion, wie geurteilt werden solle, ist keine Rede gewesen. Bei der Verhandlung gegen Géza Herczegh war der Angeklagte zugegen, er unterhielt sich mit den Journalisten im Saale, an der Beratung nahm er nicht teil. Der Anklagenkommissär Ludwig Schreier beantragte keine Todesstrafe, sondern nur eine strenge Bestrafung. Franz Gombos, als Präsident, verurteilte ein Todesurteil. Ueber die Anklage, er habe geholfen, Gabriel Schön-Goldberger zu befreien, sagte der Angeklagte, am 2. August habe ihm Albert Kalmár mit dem Roten Terror gedroht, wenn er Schön nicht freilasse.

Jsidor Rózsa-Rosenfeld,

vom Beruf Tischlergehilfe, gibt an, daß der Präsident des Revolutionstribunals Franz Gombos noch vor der Verhandlung sagte, Herczegh müsse auf höheren Befehl zum Tode verurteilt werden. Als sich das Revolutionstribunal zurückzog, wiederholte dies Gombos noch einmal. Gombos oder Schreier oder gar beide wiesen auch darauf hin, daß Standrecht verhängt sei, schon deshalb müsse das Urteil auf Todesstrafe lauten. Nach Verkündung des Todesurteils ging er nach Hause und kümmerte sich nicht mehr um die ganze Sache.

Auf die Frage des Präsidenten bringt der Angeklagte zu seiner Verteidigung noch vor, er habe nur unter Zwang an den Verhandlungen des Revolutionstribunals teilgenommen. Er fürchtete sich vor Gombos, der ein wilder Terrorist gewesen ist und öfter verlauten ließ, wer des ihm zugeteilten Amtes nicht waltet, sei ein Gegenrevolutionär, ein Feind, und es werde gegen ihn demgemäß vorgegangen werden.

Angeklagter Stefan Szirmaj

behauptet, das Verbrechen, dessen er angeklagt wird, nicht begangen zu haben. Ein Schrecken überfiel die intellektuellen Funktionäre des Gerichtshofes, auch den Angeklagten, doch der Richter Dr. Karl Vass sagte ihm, nun sei es Pflicht eines jeden, auf seinem Posten zu verharren. Es wurde bald darauf das System der beständigen Richter eingeführt. Diese waren den Intentionen Rátos' am gefügigsten. Gegen diese, wie überhaupt gegen die Wirtschaft bei den Revolutionstribunalen war der Angeklagte machtlos. Erst als Rátos wegfam und Vizy an die Spitze des Tribunals gestellt wurde, sei die Lage erträglich geworden.

Der Angeklagte, der im Prozesse gegen Dr. László zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, erklärt ferner, er wolle die Begnadigung Herczeghs durchsetzen und geriet deshalb mit Schreier in einen heftigen Streit. Bei der Hinrichtung war er nicht zugegen.

Abgewiesene Anträge.

Der Verteidiger Haubrichs, Dr. Armin Ladányi, erklärt, daß die Anklage betreffend den Hochverrat und Rebellion gegen seinen Klienten ihm erst vor Beginn der Verhandlung zugestellt und sein Klient in dieser Sache nicht einmal verhört wurde. Er beantragt, diesen Teil der Angelegenheit auszuschneiden und die Hauptverhandlung in dieser Hinsicht zu vertagen.

Die Verteidiger Szirmays und Trattners beantragen ebenfalls die Vertagung, da ihre Klienten in der ihnen zur Last gelegten Angelegenheit nicht als öffentliche Funktionäre vorgegangen sind.

Der Gerichtshof weist die Anträge der Verteidiger ab.

Dr. Ladányi meldet die Nullität an. Der Präsident erklärt, dies nicht zur Kenntnis zu nehmen, da die Nullität im Sinne der Ministerialverordnung nicht zulässig sei.

Dr. Ladányi meldet den Rekurs an, weil er nicht auf dem Standpunkt der Verordnung, sondern auf dem des Gesetzes stehe.

Der Präsident nimmt den Rekurs nicht zur Kenntnis.

Die Verhandlung wurde sodann auf morgen vertagt.

Keine öffentlichen Hinrichtungen mehr.

An zuständiger Stelle beschäftigt man sich mit der Frage der Vollstreckung der durch den Strafgerichtshof gefällten Todesurteile und sahte auf Grund der bisherigen Erfahrungen den Beschluß, keine öffentlichen Hinrichtungen mehr zu veranstalten. Die Hinrichtungen werden fortan nur in Gegenwart der Mitglieder des Gerichtshofes, der Staatsanwaltschaft und der Polizei vor sich gehen, auch die Presse wird nur durch ein oder zwei Mitglieder vertreten sein.

Gestohlene 23 Millionen.

Die Geldwirtschaft der Volksbeauftragten.

Noch immer ist es nicht gelungen, volle Klarheit darüber zu gewinnen, welche horrenden Summen während des bolschewistischen Regimes verausgabt wurden, beziehungsweise in die Taschen einzelner „Genossen“ wanderten. Neuerlich ist die Behörde wieder einer großangelegten Untersuchung auf die Spur gekommen, deren Einzelheiten noch nicht geklärt sind. Es handelt sich um das Verschwinden von nicht weniger als 23 Millionen Kronen. Die Polizei setzt die Untersuchung in dieser sensationellen Kriminalaffäre mit großem Eifer fort, deren Einzelheiten die folgenden sind:

Als der Wiener Vertreter der Kommunisten Andor Jenyhö verhaftet wurde, gab er in der Vernehmung über den behobenen Schatz von 22 Millionen Kronen nur über den Betrag von 197 Millionen Auskunft und behauptete, die restlichen 23 Millionen überhaupt nicht behoben zu haben. Der gewesene Volksbeauftragte Julius Lengyel sollte in Karlsruhe verhört werden, verweigerte aber jede Auskunft. Der Polizei verriet ein anonym Brief, daß eine Schiffskapitänswitwe, Frau Ludwig Bárány, die bisher unter den dürftigsten Verhältnissen lebte, jetzt aufwändigen Aufwand treibe. Die Untersuchung ergab, daß ein Bankbeamter namens Callai bei der Witwe Bárány erschienen war und ihr den Auftrag gab, bei Heinrich Kertész zu erscheinen und dort die Worte auszusprechen: „Erst braucht eine Haarbürste.“ Daraufhin erhielt sie zwei Millionen Kronen in blauen Gelde von Kertész, der ein Schwager Ernst Pórs, des gewesenen Sekretärs Béla Kauts, ist. Von dem Gelde konnte die Polizei noch 800.000 Kronen in Beschlag nehmen. Kertész ist flüchtig, ebenso auch Callai und der gewesene Kommunist Ladislaus Dienés, der mit seiner Frau, Irma Göb, auf dem Rosenhügel bedeutende Geldsummen in zwei Koffern versteckt haben soll. In der verlassenen Wohnung Heinrich Kertész' gelang es den Detektiven, ein

OMINIA Amerikanisches Filmwunder durch 5 Wochen in 5 Fortsetzungen. Abenteuer einer Dollarkönigin. Erster Teil: Der heilige Diamant. Vorstellungen am Sylvester-Abend und Neujahrstage 4, 1/6, 7, 1/9 und 10 Uhr.

SO IST DIE FRAU! Gesellschafts-Drama in 4 Akten. Amerikanischer Film. DAS KIND DER LIEBE. Drama in 4 Akten. Französischer Film. Gelungen zur Aufführung im Royal-Apollo Die Vorstellungen beginnen heute: 4, 6, 8 und 10 Uhr! Morgen: 1, 4, 1/6, 7 und 1/9 Uhr.

Republik... höher... hant... 2 Ma... Kron... Frank... Gál... Theod... ion... 3 a b... 1 Mi... einer... nes... wig... dem... auf... hatte... versch... In de... Ged... nomm... nis ge... gemei... entlie... der S... Frau... blaues... László... an... t o n... freiw... Krone... ungar... Graf... rischer... Betra... werde... Krone... militä... verur... rebolu... und S... hingen... habba... Eleri... der S... Krone... festge... mit... die S... schmer... Polizei... diese... die K... genom... gab... Ernst... Béla... inzwil... Bri... Gra... W... Budapest... TR... Kauf... trage... Perlen... Platin... Fény... Fotoa... Brill... Dr... BUDA... 2)

gegen Dr. László wurde, erklärt fortgesetzt durch den und den bestigen Streit gegen.

Dr. Armin La... betreffend den Hoch... Klienten ihm erst... und sein Klient... wurde. Er bean... auszufcheiden und... nicht zu vertagen.

Trattners bean... Klienten in der... nicht als öffent... läge der Verteidi...

lität an... nicht zur Kennt... Sinne der Ministe...

efurs an, weil er... nung, sondern auf...

Refurs nicht zur... am auf morgen

gen mehr.

igte man sich mit... durch den Straf... und fachte auf... den Beschluß... tungen mehr... werden fortad... des Gerichtshofes... Polizei vor sich... ch ein oder zwei

Tionen.

beauftragten... ngen, volle Klar... rende Summen... imes vorausgab... afchen einzelner... ist die Behörde... schlagung auf die... noch nicht ge... Berschwinden von... ren. Die Polizei... tionellen Krimit... ren Einzelheiten

Kommunisten An... der Berechnung... Millionen Kro... Millionen Auskunf... illionen überhaupt... e Volksbeauftragte... ein verhört wer... Der Polizei ver... iftskapitänswirwe... unter den dürf... allenden Aufwand... ein Bankbeamter... Bárány erschienen... Heinrich Kertész... sprechen: „Erst... erhielt sie zwei... n Kertész, der ein... Sekretärs Béla... ie Polizei noch... Kertész ist flüchtig... Kommunist La... rau, Irma Göb... summen in zwei... verlassenen Woh... en Detektids, ein

IA... durch 5... ngen... einer... gin... mant... und Neujahrs... Uhr.

Papier im Ofen zu finden, das die genaue Liste der Personen enthielt, unter die Kertész die 23 Millionen auf höheren Befehl verteilt hatte. Demnach erhielten: Johann Vágó 1 Million Kronen, Emerich Hausner 2 Millionen Kronen, Frau Béla Balázs 264,000 Kronen, Karl Mannheim 50,000 Kronen, 40,000 Franken, 2 Millionen Kronen (blaues Geld), Rózi Gál 146,250 Mark, Frau György 50,000 Mark, Theodor Sugár 5 Millionen Kronen, Ivan Gótonyi 2 Millionen Kronen, Wilhelm Szilasi 1 Million Kronen, Ernst Forgács 1 Million Kronen, R. Jablonits 1 Million Kronen, Heinrich Balázs 1 Million Kronen. In dem Verzeichnis figurierte mit einer Million Kronen der Name des Györer Kaufmannes Markus Roth. Die Polizei eruierte, daß sich Ludwig Szamuely, der Vater Tibor Szamuelys, unter dem Namen Ludwig Szabó längere Zeit in Györ aufgehalten und mit Roth in Verbindung gestanden hatte. Als Szamuely aus Györ flüchtete, ließ er ein verschlossenes Paket bei Roth zur Aufbewahrung zurück. In diesem Paket fand die Polizei 160,000 Kronen blaues Geld. Roth wurde unter dem Verdacht in Haft genommen, daß er von dem Ursprung des Geldes Kenntnis gehabt habe. Der alte Szamuely war auch verhaftet gewesen, es gelang ihm aber, mit rumänischer Hilfe zu entfliehen. Vor einigen Tagen erschien ein Oberst bei der Staatsanwaltschaft und deponierte im Auftrage einer Frau, die infognito bleiben wollte, 250,000 Kronen blaues Geld. Es stellte sich heraus, daß Frau Béla Balázs, die Gemahlin des Schriftstellers Béla Balázs, die anonyme Einsenderin war. Sie ist flüchtig. Ivan Gótonyi lieferte die erhaltenen zwei Millionen Kronen freiwillig ein. Von dem Betrage von 197 Millionen Kronen gelang es bekanntlich seinerzeit den patriotischen ungarischen Beamten Hajós, Magurányi und Grafen Takách-Tolvay 140 Millionen im ungarischen Hause in Wien gewaltsam zurückzubringen. Der Betrag hätte für kommunistische Propaganda verwendet werden sollen. Theodor Sugár, der mit fünf Millionen Kronen in der Liste figuriert, ist seinerzeit wegen antimilitaristischer Umtriebe zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt gewesen, wurde aber zur Zeit der Oktoberrevolution in Freiheit gesetzt.

Dieser Tage gelang es den Detektids Repes und Sándor, der gewesenen Sekretärin des gestern hingerichteten Otto Korbin, Margarete Bárány habhaft zu werden, die sich in der Wohnung ihrer Eltern, Wadachgasse 14, versteckt hielt. Als Ergebnis der Haus- und Leibbesuchung wurden 870,000 Kronen blaues Geld beschlagnahmt. Außerdem wurde festgestellt, daß die Wohnung glänzend möbliert und mit kostbaren Kunstgegenständen vollgepfropft ist; die Schränke sind mit wertvollen Kleidern und schweren Seidenstoffen gefüllt. Auf Ersuchen der Polizei verhängte der Untersuchungsrichter über diese Wohnungseinrichtungsgegenstände und Waren die Kriminalsperrre. Margarete Bárány wurde festgenommen und zur Polizei übergeführt, wo sie angab, sie habe noch im Sommer 1,150,000 Kronen Bargeld von Heinrich Kertész, dem Schwager Ernst Bóros, übernommen, der als Stellvertreter Béla Kuns fungierte. Das fehlende Geld habe sie inzwischen verausgabt.

Offener Sprechsaal. *)

Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin, Juwelen kaufe zu höchsten Preisen. FRIEDRICH A. Juwelier, VII., Rákóczi-ut 2.

Alte oder gebrochene Grammophonplatten zu höchsten Preisen kauft WAGNER (Haupt- und Königs-König) Budapest, VIII., József-Körut 15. Filiale: IX., Ráday-utca 18.

TRESS sultás, borítás, csipke, paszományvára, kalap, selyemszalagok, apófüzők bármely színről gyémántfektekre színe festetnek és elsőrendűen adjuszáltatnak. Szállítási idő 14 nap. Első Esztergomi Fonál- és Kelmefestő-Gyár Budapest, I., Áttos-ut 11. 12519

Kaufe im Auftrage eines Schweizer Hauses Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin, Juwelen kaufe zu höchsten Preisen. SINGER, Juwelier, Platin zu... VII., Rottenbiller-utca 24.

Fényképezőgépeket legjobban vesz, elad, cserél Fotoantiquar Balázs Budapest, Rákóczi-ut 64. sz. (udvarban). Tel. József 111-37.

Brilliantst, gyöngyöt, platinát, aranyat, ezüstöt mindenkinél drágábban vesz KASZTOR, VII., Wesselényi-utca 31.

Dr. KAJDACSY gyógyít: férfi- és nőbetegeket. Rendel 10-4, 7-8-ig BUDAPEST, JÓZSEF-KÖRUT 2

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Az Erdélyi borozóban Szilveszter-estén Vörös Janosi cigányprimás zenekarával muzsikál.

New-York kávéházban nagy Sylvester-est a Népopara zenekarával. New-York-Barban esténként Ányos Laci

NAGY SZILVESZTER-ESTÉLY az EXCELSIOR-BARBAN VII., Rákóczi-ut 72 szám, felemelet közismert fővárosi művészek közreműködésével!! A zongoránál Erdélyi Doly, Budapest közismert hevedence. — Zongorák és énekek. — Asztalokat lehet lefoglalni az üzletvezetőnél. — Belépődíj nincs.

BRILLANTEN, GOLD, PLATINA, PERLEN u. SILBER kaufe zu den höchsten Preisen ADLER, Juwelier, Budapest, Király-utca 44. Auf Adresse bitte genau zu achten.

Megfelelő helyiséget keresek nyelviskola részére, esetleg butorozott lakásrészt. „School 031“ a kiadóba.

Zahle für Brillanten den höchsten Preis. Kaufe Gold, Silber u. allerlei Juwelen teurer als wer immer. Für Perlen und Spezialitäten bezahle Überpreise. SINGER, JUWELIER, TERÉZ-KÖRUT 8. 2031

Szabadalmazott Osztrák-Magyar Államvasut Társaság.

HEREDETMÉNY

A részvényesek 1919. december 20-án megtartott 64. rendes közgyűlésének határozata alapján az 1918. üzletév jövedelméből részvényenkint 89 frank kerül a t. részvényesek között kiosztásra.

Az 1919. január 1-ei részvénytulajdonosokra eszközölt 1250 franknyi részfizetésre való tekintettel, az 1919. év július 1-én esedékes volt részvénytulajdonosok részére 2650 frankkal, mint 1918. évi szóló kiegészítő fizetéssel, lesz beváltva.

Az 1919. július 1-én esedékes volt élvezeti jégy-szelvényre 14 franknyi osztalek kerül kifizetésre. Ezen szelvények beváltása, amennyiben rendkívüli intézkedések (fizetési zárlat) ezt nem akadályozzák, 1919. évi december hó 22-étől kezdve

Wienben az Allg. Oesterr. Bodenkredit Anstaltnál, I., Teinfaltstrasse 8., Budapeston a Magyar Általános Hitelbanknál, Dorottya-utca 5.

és pedig a fenálló rendkívüli viszonyokra való tekintettel kizárólag osztrák koronákban a közgyűlés által meghatározott következő átszámítási kulcs alapulvételével: 100 frank = 100 korona 50 fillér, azaz 26-63, illetve 14-07 koronával fog megtörténni.

Az 1920. január 1-én esedékes részvénytulajdonosokra a lejárat napjától kezdve a fenti fizetési helyeken a részvény névértékének 2 1/2%-ával, azaz 1250 frankkal kerül beváltásra ugyanezen átszámítási kulcs alapulvételével. Wien, 1919. december 21-én.

Szabadalmazott Osztrák-Magyar Államvasut Társaság. (Utánnyomás nem díjazatik)

BRILLANTEN, GOLD, PLATINA PERLEN u. SILBER kaufe zu den höchsten Preisen. KORNHÄUSER ARNOLD, JUWELIER Budapest, VII., Wesselényi-utca 8. Auf Adresse bitte genau zu achten.

Limonadesaft mit echtem Tee-Extrakt, Rum-Aroma, Zitronen- oder Mandarinentgeschmack, mit Saccharin gesüsst, vorzügliche Qualität, liefert zu äusserstem Preis Fabrikations- und Grosshandlungshaus EDUARD SCHOTZ Königsfeld Mähren. Bemusterte Offerten an Wiederverkäufer. 6398

Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin, Juwelen kaufe zu höchsten Preisen. TOPOLANSZKY, Juwelier, V., Szabadság-tér 4, Ecke Bálvány-u.

Deutsch-ungar. Korrespondent für die Nachmittagsstunden gesucht. Ausführliche Off. mit Gehaltsansprüche unter „Flott 159“ an die Exp. erbeten.

Brilliantst, aranyat, ezüstöt, régiséget, régi ezüst és arany pénzt magas árrban vesz. F. IVÁLDZSKY FERENC, VII. ker., Dohány-utca 90, ékszerüzlet. 6506

COLGATE és WILLIAMS eredeti amerikai borotvaszappanok NERUDA drogériában Budapest, Kossuth Lajos-utca 10. 9719

KONTORISTIN, welche in allen Bureauarbeiten versiert u. geschickt ist, sucht passende Stellung. Gefällige Zuschriften unter „H. H. 404“ an die Expedition erbeten.

1920-as álljon meg!



Nem lehet, mert mindenki engem vár!

Visszem sietve a leg... Diana toillet készletet mely gyönyörű szobor női alakú... dobozban egy darab Diana pereszappan, egy tégely Diana krém és egy doboz Diana pudort tartalmaz. Ára 36 korona. Mindenütt kapható!

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Lustspieltheater wird heute, am Sylvesterabend, die ausgezeichnete Posse von Hennequin und Duval „A zsába“ in neuer Einstudierung und einer besonderen Rollenbesetzung zum Vorteile des Hauspensionsfonds aufgeführt. Vor der Vorstellung spricht Göth den von Franz Molnár verfassten Neujahrsgruß, in den Zwischenakten halten Irene Barányi und Ella Göth-Kertész Conferenzen. — Nachmittags halb 3 Uhr gelangt das Kinderstück „A csillagszemű királyleány“ zur Aufführung. Am Neujahrstage geht nachmittags „A legszebb kaland“, am Abend „Szerelm vására“ und Freitag „Vengerkál“ in Szene.

* Das für den 5. Januar, Montag, im Stadttheater angekündigte Wohlthätigkeitskonzert unterbleibt; statt dessen gelangt das unvergleichlich volltümliche Stück „Szászorszóp“ zur Aufführung.

* Für die Aufführungen des Schauspiel „A tüzpróba“ von Alfred Draiche-Lázár im Ungarischen Theater ist das Interesse ein derart intensives, daß die Billette für den 3. und 4. Januar im Vorverkauf abgesetzt wurden. Demzufolge werden Karten nunmehr auch für die Vorstellungen am 5., 7., 8., 9. und 11. Januar verkauft. Die Generalprobe der Novität „A tüzpróba“ findet am 1. Januar statt. Zur Generalprobe haben nur die geladenen Vertreter der Presse Zutritt.

* Ersti D. Sándor fängt am 6. Januar um 11 Uhr vormittags auf der in der Urania arrangierten klassischen Opernmatinee. Es treten noch die Opernglieder Marie Budanovics und Koloman Szügyi auf.

* Die Direktion der Hofischen Theaterschule teilt den Eltern mit, daß der Unterricht nicht am 5., sondern schon am 2. Januar beginnt.

* Das neue Repertoire des Wintergartens. Der Wintergarten, dieses zweifelsohne beliebteste und beste Variététheater der Hauptstadt, wird im Januar ein wahrhaftes Paradedprogramm vorführen.

Außer dem prächtigen neuen Repertoire des hervor-
ragenden Humoristen Szöke Szalasi und den erheitern-
den Produktionen der ausgezeichneten englischen Erzen-
triker Carthi und Rose, sowie der wundervollen Leistungen
des flüchtigen Pferdes der Welt Prinz, figurieren
viele großartige Artistennummern im neuen Programm.
Mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse hat die
Direktion den Vertrag des russischen Tanzkünstlers
Baurow auf einen weiteren Monat verlängert. Die
Premiere der Schlageroperette der Saison „Pityu groß“
findet Samstag, 3. Januar, statt mit Karola Tisa,
Stefan Simay, Julius Stella, Josef Ligeti, Klara
Kranjosi und Székely in den Hauptrollen.

* Sulvester im Intim Kabarett. Außer
der regelmäßigen Vorstellung um halb 7 Uhr abends
arrangiert die ausgezeichnete Künstlergarde des Intim
Kabarett's abends 10 Uhr eine große Künstlersoiree,
auf welcher Elsa Szekely, Marie Hstalos, Géza Abonyi,
Móris Mészáros, Johann Doktor, Andor Kovács und
die übrigen in glänzenden Stücken und Solonummern
auftreten.

* Noch zwei Tage bleibt der feine italienische
Film „A lünyirág“ in der Urania auf dem Reper-
toire. Um 5, halb 7, 8 und halb 10 Uhr.

Volkswirtschaft.

§ (Die Donaufrage.) Im Ministerpräsidium
und im Handelsministerium finden Beratungen
statt, in welchen die Donaufrage erörtert wird. Die
Direktoren der Schiffahrtsunternehmungen stehen mit
Finanzminister Baron Korányi im engsten
Kontakt und die Resultate, die bei den Verhand-
lungen in der Vorwoche im Finanzministerium er-
reicht wurden, brachten, wie wir erfahren, schon direkte
Beschlüsse, welche die zukünftige Schiffahrt auf der
Donau endgültig regeln. Die Aufstellung des Donau-
schiffsparkes wird in Paris bestimmt und das Ar-
beitsprogramm der internationalen Donauforschung
für Budapest wird ebenfalls erst dort festgestellt wer-
den. Die neue Donauakte wird erst nach Unterfertigung
des Friedensvertrages ins Leben treten.

§ (Verlängerung des Bankprivilegiums.) Die
heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine
Regierungsverordnung, mittels welcher die Oester-
reichisch-ungarische Bank ermächtigt und
verpflichtet wird, auf dem Gebiete Ungarns ihre
statutenmäßige Wirksamkeit bis auf weitere-
res fortzusetzen. Die das Privilegium der
Oesterreichisch-ungarischen Bank und die damit zu-
sammenhängenden Fragen betreffenden Bestimmungen
des Gesetzbuches XVIII:1911, beziehungsweise
XVIII:1917, ferner die Statuten der Bank und die
einschlägigen Konventionen und Bestimmungen sind,
soweit sie noch Geltung haben, auch weiterhin ent-
sprechend anzuwenden. Die Bestimmungen für den
Fall des Ablaufes des Bankprivilegiums treten daher
nur dann in Kraft, wenn die mit der gegenwärtigen
Verordnung der Bank erteilte Ermächtigung infolge
einer Verfügung der Gesetzgebung erlischt. Die Bank
hat ihre interne Verrechnung derart einzurichten,
daß die bis 31. Dezember 1919 abgeschlossenen Ge-
schäfte von den späteren abgefordert werden.

§ (Die französischen Finanzen.) Aus Paris
telegraphiert man: Der Berichtsteller der Finanz-
kommission des Senats stellt in seinem Berichte fest,
daß die Nationalschuld Frankreichs am 30. Juli 1914
34 Milliarden 188 Millionen Francs betragen habe
und daß sie heute die Summe von 207 Milliarden 269
Millionen erreichte, darunter 90 Milliarden schwebende
Schuld.

§ (An die Zuckerrübenproduzenten.) Die Zucker-
zentrale macht darauf aufmerksam, daß im Sinne
der betreffenden Finanzministerialverordnung die
im Jahre 1919 produzierten Zuckerrüben bis 15. Ok-
tober an die Fabriken abzuliefern waren. Dieser
Termin wird bis 15. Januar 1920 erstreckt. Gegen
alle jene, die ihrer Verpflichtung betreffend die Ab-
lieferung der Zuckerrüben nicht nachkommen, wird
unverzüglich das Uebertretungsverfahren
eingeleitet werden. Jene, die die Rüben nicht ab-
liefern, handeln gegen die Interessen der Lebens-
mittelversorgung des Landes, denn sie machen die
Versorgung der Bevölkerung mit Zucker unmöglich.
Dieselben werden gegebenen Falles vor der Defensiv-
lichkeit mit Namen angeführt und dem Finanz-
minister angezeigt werden, der über die Zuckerrüben
als Eigentum des Staatsärars disponiert.

Abenteurer einer Dollarkönigin.
Das mächtigste Abenteuerpiel in
5 Fortsetzungen. Der erste Teil:
Der heilige Diamant.
in der OMNIA.
Gleichzeitig mit dem Film wird der Originalroman von
Woche zu Woche im „Színházi Elet“ veröffentlicht.

§ (Amerikanische Hilfe für Europa.) Aus
Washington wird gemeldet, daß der Gesetz-
entwurf, der zur Bildung von Korporationen zur
Finanzierung des amerikanischen Aus-
fuhrhandels ermächtigt, unterzeichnet worden
ist. Die Korporationen werden nicht nur gewöhnliche
Warenengeschäfte abwickeln, sondern sie können auch
ausländischen Käufern amerikanische Ausfuhrwaren
und unter Aufsicht des „General Board“ Geld vor-
strecken. Wie verlautet, wird durch diesen Gesetz-
entwurf die Bildung einer mit Hunderten von Mil-
lionen Dollars finanzierten riesigen Korporation er-
möglicht, die die Wiederaufrichtung Euro-
pas mit Erzeugnissen amerikanischer Werke und Fa-
briken bewerkstelligen kann.

§ (Ungültigkeit der abgestempelten tschechischen
Tausendkronnoten.) Der Budapester Bevollmäch-
tigte der tschechischen Republik teilt mit, daß
die von den Tschechen abgestempelten Tausend-
kronnoten vom 1. Januar 1920 an im
Verkehr ungültig sind. Das Prager Bankinstitut
des tschechischen Finanzministeriums tauscht jedoch
diese Noten bis zum 29. Februar 1920 auf neue
Banknoten um. Nach dem 1. März werden die abge-
stempelten Tausendkronnoten nicht mehr eingelöst.

§ (Der Börse) hat in seiner heute unter
dem Vorsitz Karl v. Végys abgehaltenen Sitzung
ausgesprochen, daß die Aktien der Neuschloß-
Lichtig-A.-G., der Ungarischen Urpro-
duktions-A.-G. und der Nationalen
Holzindustrie-A.-G. kotiert und ins offizielle
Amtsblatt der Börse aufgenommen werden. Ferner
wurde beschlossen, daß mit Rücksicht auf die gesteigerten
Ausgaben die Mitgliedsgebühren,
sowie die Kotierungsgebühren erhöht
werden. Die jährlich zu entrichtenden Notierungs-
gebühren bleiben unverändert.

§ (Moratorium der Ungarischen Kanonenfabrik.)
Der Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem
Handelsminister auf Antrag der Ungarischen Kanonen-
fabriks-A.-G. ein sechsmonatiges Moratorium bewilligt.

§ (Vom Valutenmarkt.) Auf dem hiesigen
Valutenmarkt war die Tendenz keine einseitige,
auf der einen Seite gab es neuerdings Erhöhungen,
auf der anderen Verbilligungen. Man bezahlte für
Dollars bis 144, Pfund 535, Mark 318-320,
Schweizer Franken bis 2700, französische 1350, Lire
1065-1070, Lei 318-320, Romanowrubel 226,
Dinar 530-540, Sofols 218, Napoleons 584-586.

§ (Von der Börse.) Die Effektenbörse verkehrte
auch heute in fester Tendenz und war der Verkehr
ein lebhafter, doch zeigte sich immerhin eine kleine
Ermüdung, die darin zum Ausdruck gelangte, daß die
Umsätze etwas geringer waren und sich auf einzelnen
Gebieten kleine Kursabbröckelungen ergaben. Von
Banken waren heute gesucht und stiegen Kommerz-
bank um 170 K., Hypothekbank um 22 K., Ver-
kehrsbank um 70 K., Merkur um 68 K., von Berg-
werken Száhpárer um 90 K., Oberungarische um
75 K., Steinbrucher um 105 K., Magnesiit um 130 K.,
dagegen waren schwächer Beocsiner um 50 K., Nord-
kohl um 30 K., Salgó um 140 K., Urifányer um
70 K. Schiffsaften waren wieder hauffierend und
avoncierten Adria um 400 K., Atlantica um 225 K.,
Levante um 125 K. Von Industrien stiegen Franklin
um 100 K., Zucker um 175 K., Lampen um 210 K.,
Gummi um 225 K., Bürgerbier um 100 K., Del um
90 K., dagegen verloren Gutmann 70 K., Raffier
150 K. — Die heutigen Notierungen waren die
folgenden:

Table with 2 columns: Borseallene Schlusskurse and Borseallene Schlusskurse. Lists various financial instruments and their prices.

Auswärtige Börsen.

Wien, 30. Dezember. (Effektenbörse.) Die Börse
war heute weniger bewegt als in den letzten Tagen,

doch fehlte es nicht an namhaften Preisver-
änderungen mit vorwiegend positivem Ergebnis, so daß
auf die fortbestehende Festigkeit der Grundtendenz
geschlossen werden konnte. In der Kulisse fanden aus-
sächlich der bevorstehenden Verjorgung, namentlich in
Bankpapieren Entlastungsverkäufe statt, unter deren
Druck die hohen Anfangskurse sich nicht zu behaupten
vermochten. Eine schärfere Einbuße erlitten jedoch
nur Länderbankaktien infolge einer minder günstigen
Beurteilung der Aussichten der österreichischen Aktio-
näre nach Umwandlung der Länderbank in eine fran-
zösische Gesellschaft. Einen kräftigen Aufschwung nah-
men Montanwerte unter dem Einfluß ausländischer
Käufe. Von Schraffenwerten waren nur Schiff-
fahrtspapiere stärker im Rückgang. Renten lagen
schwächer.

Wien, 30. Dezember. Schlusskurse: Oesterreichische
Kredit 1160.— (nach Schluß —), Anglobank 825.—,
Unionbank 905.—, Bankverein 925.—, Länderbank 1270.—
(nach Schluß —), Oesterreichisch-ungarische Bank
4220.—, Staatsbahn 4150.— (nach Schluß —), Bom-
barden 544.— (nach Schluß —), Dampfschiff 10,300.—,
Alpine 3270.—, Türkische Tabak —, Boldi-Hütte
2290.—, Lloyd-Aktien —, Türkenlohe 1550.—, Un-
garische Kredit 1515.—, Ungarische Hypotheken —,
Adria 9200.—, Ungarische Allgemeine Kohlen 6500.—,
Oberungarische Hütten 5000.—, Berg- und Hütten
9600.—, Rajshau-Oberberger —, Rima 2895.—,
Ungarische Kommerzial —, Ungarische Zucker —,
Zivno 1520.—, Salgó 3845.—, Oesterreichische Kronen-
rente 83.25, Ungarische Kronenrente 106.—, Oesterreichische
Goldrente 184.—, Ungarische Goldrente —, Mairente
89.25, Februarrente 90.75.

Wien, 30. Dezember. Devisen: Amsterdam 5975-
5980, Berlin 370-372, Zürich 2975-2979, Christiania
3400-3404, Kopenhagen 3175-3179, Stockholm 3600-
3604, Marknoten 369-371.—, Lei 480-482.—, Lema
310, Schweizer Noten 2950-2954, französische Noten
1440, italienische Noten 1200, englische Noten 600,
Dollar 155.—, Romanow-Rubel 260.

Berlin, 30. Dezember. Devisen: Holland 1843.50
bis 1846.50, Dänemark 959.25-960.75, Schweden —
bis —, Norwegen 1024.25 bis 1025.75, Schweiz
884.25 bis 885.75, Spanien 939.25 bis 940.75, Helsing-
fors 146.75 bis 147.25, altes Wien 35.45 bis 35.55,
gestempelte Wien 27.05 bis 27.15, Prag 82.40 bis 82.60,
Budapest 34.45 bis 34.55.

Zürich, 30. Dezember. Devisen: Berlin 11.40,
Wien 3.25, Prag 9.40, Holland 210.—, Newyork
5.55, London 21.23, Paris 52.—, Mailand 41.90,
Brüssel 53.50, Kopenhagen 110.25, Stockholm 120.—,
Christiania 116.—, Madrid 106.50, Buenos Aires 241.—,
Kronennoten, gestempelte und ungestempelte 3.50.

Amsterdam, 30. Dezember. Devisen: Berlin 5.42 1/2,
Wien 1.52 1/2, Schweiz 47.80, Kopenhagen 51.60, Stock-
holm 57.80, Christiania 54.85, Newyork 267.—, London
10.15 1/2, Paris 24.85, Brüssel 25.40, Madrid 50.50.

Korrespondenz der Redaktion.

Wir bitten, Anfragen bis spätestens Montag
mittags einzusenden; später einlangende Anfragen
werden erst in der nächstwöchigen Redaktionskorre-
spondenz beantwortet. Die Adresschleife ist beizuf-
allen. Briefliche Auskünfte können wir, auch wenn
den Anfragen das Rückporto beigelegt ist, nicht er-
teilen.

Dr. S. M., Budapest. Reichen Sie ein moti-
vieres Gesuch an den hauptstädtischen Magistrat ein,
in dem Sie den in Ihrem Briefe mitgeteilten Tatbestand
vortragen. Zu empfehlen wäre, den Sektionsleiter dann
mündlich zu informieren. — W. B., Budapest. Die
Dividende ist noch nicht ausgeschüttet. — E. Sch.,
Bárálja. Das entzieht sich leider unserer Beurteilung.
— L. D., Budapest. Gegen gefrorene Hände ist Jod-
tinktur empfehlenswert. Die Jodtinktur muß erwärmt
sein, da sie sonst die bekannten braun-gelben Flecken
herbeiführt. — Kaufmann, Raglanisja. Dem
„Anlaufen“ der Fensterheben läßt sich auf verschie-
dene Weise abhelfen. Man kann den Auslageraum nach
innen abschließen, mit der Außenluft in Verbindung
bringen, so daß die Luft auch innerhalb der Glasscheibe
fast so kalt wie auf der Straße ist, oder man erwärmt
durch kleine Gasflämmchen die Glasscheibe so sehr, daß
sie durch die Außenluft nicht so stark abgekühlt werden
kann, so daß sich an der Innenseite der Luft nieder-
schlägt. Auch das Aufstellen von Gefäßen, die mit
hygrostatischen Stoffen gefüllt sind, das heißt, solchen,
welche das Wasser aus der Luft auffangen und diese auf
solche Art „trocknen“, wird angewendet. Eine solche Sub-
stanz ist zum Beispiel Chlorcalcium.

Eigentümer:
„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brödy.
Verantwortlicher Geschäftsführer: Dr. Ludwig Brödy.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Brillanten,
Kartész, Király-utca 85. Tel. József 124-55.
Perlen, Platin, Gold,
Silber, Antiquitäten
und Markenwaare

Allerlei.

(Seltsame Lieblingstiere berühmter Dichter.)

Dichter haben stets Tiere besonders geliebt und in ihrem Haus gehalten. Man weiß, welch tiefen Schmerz Gebbel und Wagner beim Tode ihres Lieblingshundes und des Lieblingsvogels empfanden, und besonders groß ist die Zahl der Katzenfreunde unter den Poeten, denen wir wundervolle Gedichte über diese Tiere verdanken. Manche Dichter aber gingen in ihrer Vorliebe für die Tierwelt so weit, daß sie sehr merkwürdige Hausgenossen bei sich aufnahmen. So hatte z. B. der englische Dichter Herrick ein Schwein, das er an einem rosa Bändchen spazieren führte, und das in seinem Arbeitszimmer stets zugegen sein mußte, wenn er seine Werke schuf. Er hatte dem Rüsselstier sogar beigebracht, aus einer Kanne zu trinken. Der französische Romantiker Gerard de Nerval hatte zum Gefährten seiner Spaziergänge einen Hummer erworben und er führte ihn bei seinen Wanderungen über den Boulevard an einer blauen Leine hinter sich her. Er erregte damit so großes Aufsehen, und war so vielen Belästigungen ausgesetzt, daß ihm seine Freunde rieten, er solle sich doch lieber einen Hund anschaffen. Aber Nerval weigerte sich: „Ich bleibe bei meinem Hummer. Ein Hummer ist schweigsam, ein Hummer ist ernsthaft, ein Hummer versteht die Geheimnisse der Tiefe.“ Ein besonders großer Tierfreund war Rossini, der in seinem großen Garten zu Chelsea eine ganze Menge von Vierzüßern hielt. Vor allen anderen liebte er eine weiße Kuh, weil er in ihren Augen eine große Ähnlichkeit mit den Augen von Janie Morris fand, die er sehr verehrt hatte.

(Podomanie.) Es gibt geistige Epidemien. Augenblicklich grassiert die der Suggestion und Telepathie. Vor

gerade einem halben Jahrhundert grassierte die Podomanie, die auf Tischrücken und ähnliche geheimnisvolle Dinge gefolgt war. Wie die Chiromanie die Weissagung aus den Linien der Hand war, so die Podomanie aus denen des Fußes, also insbesondere der Sohle. Da man nun freilich in Gesellschaften seine Füße nicht mit so viel Grazie und Bequemlichkeit den Podomanen zur Prüfung anbieten konnte wie den Chiromanen die Hand, und im Salon die Schuhe nicht ausziehen konnte wie die Handschuhe, so war die Podomanie weniger eine gesellschaftliche Unterhaltung. Aber es war doch damals modern, daß sich alle Damen von Podomanen Schicksal, Anlagen und Talent von den Füßen lesen ließen. Von Paris, wo diese Modesträuflichkeit einige Jahre lang herrschte, griff sie auch nach Deutschland zeitweilig über; doch konnte sie dort nicht so stark „Fuß“ fassen, da man in Deutschland damals für unnütze Dinge noch wenig Geld übrig hatte und sich die Podomanen ihren Schwindel gut bezahlen ließen.

(Der Bruder des Zaren.) Wie die monarchistische russische Zeitung „Prisw“ nach Mitteilungen des persönlichen Adjutanten des Großfürsten meldet, ist der Bruder des Zaren Nikolaus II., Michael Alexandrowitsch, entgegen allen anderen Gerüchten, am Leben. Der Großfürst, der vom Zaren als sein Nachfolger eingesetzt worden, hatte aber selber auf die Thronfolge verzichtet, bis sich die russische verfassungsgebende Nationalversammlung über die Regierungsform entschieden hätte. Von der revolutionären Regierung wurde Michael Alexandrowitsch in Perm interniert, er entfloß aber von dort in einem Motorboot auf dem Kamafluß und erreichte über Irkutsk die russische Grenze. Er lebt jetzt im Ausland, sein Aufenthaltsort wird aber geheim gehalten.

(Kodejellers Steuer.) Zum ersten Male, seit er auf der Steuerliste der New Yorker City steht, hat John D. Kodejeller, der Milliardär der Standard Oil Co., an Eidesstatt versichert, daß sein persönliches Einkommen nicht, wie die Einkommungskommission behauptet hat, fünf, sondern „nur“ 1.9 Millionen Dollar betrage. Kodejeller hat stets behauptet, daß er in der Steuer zu hoch eingeschätzt worden ist, gleichzeitig aber erklärte er sich auch immer bereit, die Steuerdifferenz der Stadt New York als Geschenk zu überweisen. Bürgermeister Hylan hat jedoch ein solches Geschenk abgelehnt, was für die Stadtkasse einen baren Verlust von 78,000 Dollar bedeutet.

(Hindenburg — Jabrze.) Die Gemeindevertretung der Ortsgemeinschaft Hindenburg in Oberschlesien hat auf Antrag der polnischen Mitglieder beschlossen, den Namen der Ortsgemeinschaft wieder in Jabrze zurückzuverwandeln. Der Beschluß wurde unter Protest der deutschen Gemeindevertretungsmitglieder mit 20 gegen 16 Stimmen gefaßt.

(Im Kaffeehaus.) Ein Herr geht auf einen anderen zu und grüßt: „Ich habe die Ehre.“ — „Ich habe die Ehre“, erwidert der Angesprochene, bemerkt aber, daß der Herr ihm unbekannt ist, daher setzt er hinzu: „Ich habe nicht die Ehre!“ — „Sie haben nicht die Ehre? Ich habe die Ehre!“ Und geht.

(Der Junggefelle.) „Herrlich denke ich mir das, so ganz frei, als Junggefelle durch die Welt zu ziehen.“ — „Ganz recht, Gnädigste, aber ab und zu sehnt man sich doch nach einem Wesen, das einem die Sorgen von der Stirne küßt und die Wäsche in Ordnung hält.“

(Paradox.) Wer heute keine Stiefel hat, weiß ganz genau, wo ihn der Schuh drückt.

(Vernunftstiche.) Wenn eine junge Gans einen alten Esel heiratet, so heißt das Vernunftstiche.

27]

Vom Wege ab.

— Roman von Erich Ebenstein. —

Sie waren inzwischen wie auf Verabredung dem Ausgang zugewandt. Beiden war die Lust zu weiteren Besichtigungen vergangen. Im Vestibül traf Roland einen Bekannten, mit dem er ein paar Worte wechselte. Stella ging inzwischen an die Garderobe, um ihren Schirm auszulösen.

Als Roland sich ein paar Minuten später nach ihr umfah, bemerkte er sie im eifrigen Gespräch mit einem eleganten jungen Mann, dessen Augen sie förmlich verschlangen. Alles an dem jungen Mann, von dem glattrasierten markanten Gesicht an, bis zu der kokett im Knopfloch steckenden Gardentie, verriet den Schauspieler.

Unangenehm berührt trat Roland hinzu. Stella wurde blutrot, während der junge Mann ihm einen hochfahrenden Blick zuwarf, als wollte er sagen: Was erschreckst du dich, uns zu stören?

— Herr Egon Winter, von dem ich dir erzählt habe, sage Stella, die irgend eine Bemerkung fürchten mochte, rasch und setzte mit einem befangenen Lächeln ihren Bekannten ansehend hinzu:

— Mein Bräutigam, Baron Hillebrand.

Herr Winter vergaß die übliche Verbeugung. Starr wie eine Bildsäule stand er da, einen wahren Ditheloblied auf Stella heftend.

— Sie sind Braut, mein Fräulein? Und das erfahre ich erst — jetzt? Es klang etwa so, wie wenn er auf der Bühne Hamlet gespielt hätte. Aber Stella hatte offenbar kein Ohr für das bewußt oder unbewußt theatralische des Tones. Sie wurde noch röter und stammelte: Es war ja noch gar keine Gelegenheit dazu . . . ich wollte es schon gestern, aber . . .

— Du brauchst dich wirklich bei diesem Herrn nicht zu entschuldigen, daß du verlobt bist, macht Roland der tragikomischen Szene ein trodenes Ende. Dabei zog er ihren Arm in den seinen, neigte sehr flüchtig den Kopf und schritt mit ihr dem Ausgang zu.

Stella konnte es nicht unterlassen, dort noch einmal den Kopf zu wenden nach ihrem so schön abgetanzen Mimen, der nun in der bekannten Stellung Napoleons nach der Schlacht von Waterloo dastand und ihr finstern nachstarrte.

— Was fällt dir ein! sagte Roland heftig. Der Mensch ist verlobt in dich, das kann ein Blinder merken und du siehst dich noch um nach ihm! Was muß er von dir denken?

— Bah, Egon Winter denkt nicht schlecht von mir, dazu kennt er mich zu gut. Aber er hat mir eben Leid. Du hast ihn so schlecht behandelt!

— Nicht anders, als es die Umstände erforder-

ten! Der überspannte Mensch hat dich ja förmlich mit den Augen verschlungen.

Er schwieg verstümmt und auch Stella sprach nicht. Bis sich ihre kleine Hand plötzlich in die seine facht und ihr Auge in banger Unruhe das seine suchte.

— Bist du etwa eifersüchtig, Roland?

Lange sah er ihr stumm und heiß in die blauen Kinderaugen. Dann murmelte er:

— Nein. Aber ich glaube, ich könnte rasend werden, wenn du mir je Grund dazu gäbest!

15.

Nun war der Winter mit Macht gekommen. Seit zwei Tagen schneite es unaufhörlich, die Straßen waren still und weiß geworden. Schneewälle türmten sich zu beiden Seiten der Fahrbahn und überall hörte man das dumpfe Geräusch, welches die Schneeschaufler machten, indem sie den Schnee hinweg schafften.

Roland, der sich irgendwo eine leichte Halsentzündung geholt hatte, die ihn drei Tage lang zwang, von Stella fern zu bleiben, war ganz erstaunt über die weiße Pracht ringsum, die alles so hell und sauber erscheinen ließ. Die Großstadt verschneit! Das kam so selten vor. Und dort standen richtig auch schon Schlitten an der Ecke — ein Anblick, den man jahrelang nicht gehabt. Ob er morgen mit Stella eine Schlittenfahrt unternehmen sollte? Es würde ihr gewiß Freude machen. Und im Schlitten mit ihr unter Pelzdecken vergraben zu sitzen, mußte einen eigenen Reiz haben.

Ah, er sehnte sich so nach Stella! Diese drei Tage allein waren fürchterlich gewesen. Da marschierten ganze Heere auf an Zweifel, Besorgnissen und Ermahnungen und stürzten sich über die wehrlose Seele . . .

In diesen Tagen hatte Roland auch begriffen, daß er sich völlig verändert hatte in der letzten Zeit. Ein anderer Mensch war aus ihm geworden. Was gestern war, galt nicht mehr. Was er einst verachtete, war aufgestanden wider ihn und hatte ihn besiegt. Er, dem Freiheit über alles ging, war ein Sklave geworden . . .

Es war qualvoll, diese Erkenntnisse immer wieder von sich abzuwehren zu müssen wie lästige Stechfliegen . . .

Und er wollte nicht denken. Jahrelang hatte er bloß gedacht, gegrübelt und theoretisch an allen Fragen des Lebens herumgebastelt, ohne dem Leben selbst ins Antlitz zu blicken. Nun es sich gerächt dafür und ihn mit heißen Armen umstrickte, konnte er die Gedanken nicht mehr brauchen. Blaue Augen und rote Lippen — Stella war es, die er brauchte, zu der es ihn drängte. Nur dort war Ruhe vor den Stechfliegen oder man vergaß auf sie . . .

Roland ließ das Auto, das ihn nach der stillen

freundlichen Geisungasse, im dritten Bezirk, wo Stella wohnte, bringen sollte, mehrmals halten unterwegs. Vor einem Blumenladen, einem Juwelier und einer Parfümerie. Er mußte, sie liebte allerlei kleine Ueberraschungen. Und er freute sich so auf ihr strahlendes, lachendes Gesichtchen.

Als er vor der Wohnungstür stand und auf die Klingel drückte, hörte er verwundert lautes Stimmengewirr innen. Mehrere Personen sprachen oder stritten gleichzeitig, bemüht, einander zu überschreien. Eine Männerstimme tat sich besonders zungensfertig hervor.

Fanny, das Stubenmädchen, ließ ihn mit einem Gemisch von boshafter Befriedigung und Enttäuschung ein.

Auf seine betrocknete Frage, ob Besuch da sei und wer sich so laut geberde, erhielt er die abschließende Antwort:

— Ich darf nichts sagen. Das gnädige Fräulein will den Herrn Baron überraschen.

Dannit verschwand Fanny. Roland legte rasch ab und wollte in den Salon eintreten, als dessen Tür aufgerissen wurde und Stella ihm in die Arme flog.

— Endlich bist du da! Ich hatte schon solche Angst um dich! Bist du nun wirklich wieder ganz gesund?

— Ja. Aber bitte, erkläre mir vor allem, was der Lärm vorhin zu bedeuten hatte? Man hörte es ja bis auf die Treppe!

— So? Ach wir sprachen bloß. Und dann kam Mrs. Pratt dazwischen . . . da wurde es ein bißchen lebhafter. Aber komm mir! Ich habe solche furchtbare große Ueberraschung für dich . . .

Sie zog ihn über die Schwelle. Roland sah zwei Personen sich vom Sopha erheben. Einen kaumverbrannten Menschen mit pechschwarzem Haar und Schmutzbarthaar, blühenden Augen und sehr mactamben Zügen. Er war mittelgroß, breitschultrig und sah in seinem abgetragenen blauen Sakko nichts weniger als elegant aus. Dem Alter nach konnte er in der zweiten Hälfte der Vierzig stehen. Die Dame neben ihm trug einen sehr eleganten, aber nicht mehr ganz sauberen Schlabrad, mußte einmal sehr schön gewesen sein, fiel aber jetzt unangenehm auf durch eine dicke Puderschicht auf dem verblühten Gesicht, karminrote Lippen und die Fülle kupferbraunen Haars, von dem die Hälfte offenbar falsch und die Farbe entschieden künstlich hergestellt war.

Beide mußten stark geraucht haben, denn das Gemach war voll Zigarettenrauch und am Tisch lagen zwischen den Resten eines zweiten Frühstückes zahlreiche Zigarettenstummel. Außerdem lagen auf sämtlichen Möbelstücken die verschiedenartigsten Gegenstände umher, so daß Roland Stellas netten kleinen Salon kaum wiedererkannte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Seltsame Lieblingstiere berühmter Dichter.)

Dichter haben stets Tiere besonders geliebt und in ihrem Haus gehalten. Man weiß, welch tiefen Schmerz Hebbel und Wagner beim Tode ihres Lieblingshundes und des Lieblingsvogels empfanden, und besonders groß ist die Zahl der Katzenfreunde unter den Poeten, denen wir wunderwolle Gedichte über diese Tiere verdanken. Manche Dichter aber gingen in ihrer Vorliebe für die Tierwelt so weit, daß sie sehr merkwürdige Hausgenossen bei sich aufnahmen. So hatte z. B. der englische Dichter Herrick ein Schwein, das er an einem rosa Bändchen spazieren führte, und das in seinem Arbeitszimmer stets zugegen sein mußte, wenn er seine Werke schuf. Er hatte dem Rüsselstier sogar beigebracht, aus einer Kanne zu trinken. Der französische Romantiker Gerard de Nerval hatte zum Gefährten seiner Spaziergänge einen Hummer erworben und er führte ihn bei seinen Wanderungen über den Boulevard an einer blauen Leine hinter sich her. Er erregte damit so großes Aufsehen, und war so vielen Belästigungen ausgesetzt, daß ihn seine Freunde rieten, er solle sich doch lieber einen Hund anschaffen. Aber Nerval weigerte sich: „Ich bleibe bei meinem Hummer. Ein Hummer ist schweigsam, ein Hummer ist ernsthaft, ein Hummer versteht die Geheimnisse der Tiefe.“ Ein besonders großer Tierfreund war Rossini, der in seinem großen Garten zu Chelsea eine ganze Menge von Vögeln hielt. Vor allen anderen liebte er eine weiße Kuh, weil er in ihren Augen eine große Ähnlichkeit mit den Augen von Janie Morris fand, die er sehr verehrt hatte.

(Podomantie.) Es gibt geistige Epidemien. Augenblicklich grassiert die der Suggestion und Telepathie. Vor-

gerade einem halben Jahrhundert grassierte die Podomantie, die auf Tischrücken und ähnliche geheimnisvolle Dinge gefolgt war. Wie die Chiromantie die Weissagung aus den Linien der Hand war, so die Podomantie aus denen des Fußes, also insbesondere der Sohle. Da man nun freilich in Gesellschaften seine Füße nicht mit so viel Grazie und Bequemlichkeit den Podomanten zur Prüfung anbieten konnte wie den Chiromanten die Hand, und im Salon die Schuhe nicht ausziehen konnte wie die Handschuhe, so war die Podomantie weniger eine gesellschaftliche Unterhaltung. Aber es war doch damals modisch, daß sich alle Damen von Podomanten schriftlich, Anlagen und Talent von den Füßen lesen ließen. Von Paris, wo diese Modekrankheit einige Jahre lang herrschte, griff sie auch nach Deutschland zeitweilig über; doch konnte sie dort nicht so stark „Fuß“ fassen, da man in Deutschland damals für unnütze Dinge noch wenig Geld übrig hatte und sich die Podomanten ihren Schwandel gut bezahlen ließen.

(Der Bruder des Zaren.) Wie die monarchistische russische Zeitung „Brisow“ nach Mitteilungen des persönlichen Adjutanten des Großfürsten meldet, ist der Bruder des Zaren Nikolaus II., Michael Alexandrowitsch, entgegen allen anderen Gerüchten, am Leben. Der Großfürst, der vom Zaren als sein Nachfolger eingesetzt worden, hatte aber selber auf die Thronfolge verzichtet, bis sich die russische verfassunggebende Nationalversammlung über die Regierungsform entschieden hätte. Von der revolutionären Regierung wurde Michael Alexandrowitsch in Perm interniert, er entfloh aber von dort in einem Motorboot auf dem Kamafluß und erreichte über Jekust die russische Grenze. Er lebt jetzt im Ausland, sein Aufenthaltsort wird aber geheim gehalten.

(Kodjellers Steuer.) Zum ersten Male, seit er auf der Steuerliste der Newyorker City steht, hat John D. Kodjeller, der Willkürbar der Standard Oil Co., an Eidesstatt versichert, daß sein persönliches Einkommen nicht, wie die Einschätzungskommission behauptet hat, fünf, sondern „nur“ 1.9 Millionen Dollar betrage. Kodjeller hat stets behauptet, daß er in der Steuer zu hoch eingeschätzt worden ist, gleichzeitig aber erklärte er sich auch immer bereit, die Steuerdifferenz der Stadt Newyork als Geschenk zu überweisen. Bürgermeister Hylan hat jedoch ein solches Geschenk abgelehnt, was für die Stadtkasse einen baren Verlust von 78,000 Dollar bedeutet.

(Hindenburg — Jabrze.) Die Gemeindevertretung der Drikschaft Hindenburg in Oberschlesien hat auf Antrag der polnischen Mitglieder beschloffen, den Namen der Drikschaft wieder in Jabrze zurückzuverwandeln. Der Beschluß wurde unter Protest der deutschen Gemeindevertretungsmitglieder mit 20 gegen 16 Stimmen gefaßt.

(Im Kaffeehause.) Ein Herr geht auf einen anderen zu und grüßt: „Ich habe die Ehre.“ — „Ich habe die Ehre“, erwidert der Angesprochene, bemerkt aber, daß der Herr ihm unbekannt ist, daher setzt er hinzu: „Ich habe nicht die Ehre!“ — „Sie haben nicht die Ehre?“ Ich habe die Ehre!“ Und geht.

(Der Junggeselle.) „Herzlich denke ich mir das, so ganz frei, als Junggeselle durch die Welt zu ziehen.“ — „Ganz recht, Gnädigste, aber ab und zu sehnt man sich doch nach einem Wesen, das einem die Sorgen von der Stirne küßt und die Wäsche in Ordnung hält.“

(Paradox.) Wer heute keine Stiefel hat, weiß ganz genau, wo ihn der Schuh drückt.

(Vernunfthe.) Wenn eine junge Gans einen alten Esel heiratet, so heißt das Vernunfthe.

27]

Vom Wege ab.

— Roman von Erich Eckenstein. —

Sie waren inzwischen wie auf Verabredung dem Ausgang zugestreckt. Beiden war die Lust zu weiteren Besichtigungen vergangen. Zur Bestätigung traf Roland einen Bekannten, mit dem er ein paar Worte wechselte. Stella ging inzwischen an die Garderobe, um ihren Schirm auszulösen.

Als Roland sich ein paar Minuten später nach ihr umschah, bemerkte er sie im eifrigen Gespräch mit einem eleganten jungen Mann, dessen Augen sie förmlich verschlangen. Alles an dem jungen Mann, von dem glattrasierten markanten Gesicht an, bis zu der kokett im Knopfloch steckenden Garderie, verriet den Schauspielerei.

Unangenehm berührt trat Roland hinzu. Stella wurde blutrot, während der junge Mann ihm einen hochfahrenden Blick zuwarf, als wollte er sagen: Was erschreckst du dich, uns zu stören?

— Herr Egon Winter, von dem ich dir erzählt habe, sage Stella, die irgend eine Bemerkung fürchten mochte, rasch und setzte mit einem befangenen Lächeln ihren Bekannten ansehend hinzu:

— Mein Bräutigam, Baron Nillebrand. Herr Winter verzog die übliche Verbeugung. Starr wie eine Bildsäule stand er da, einen wahren Ditheloblick auf Stella heftend.

— Sie sind Braut, mein Fräulein? Und das erfahre ich erst — jetzt? Es klang etwa so, wie wenn er auf der Bühne Hamlet gespielt hätte. Aber Stella hatte offenbar kein Ohr für das bewußt oder unbewußt Theatralische des Tones. Sie wurde noch röter und stammelte: Es war ja noch gar keine Gelegenheit dazu ... ich wollte es schon gestern, aber ...

— Du brauchst dich wirklich bei diesem Herrn nicht zu entschuldigen, daß du verlobt bist, machte Roland der tragikomischen Szene ein trodenes Ende. Dabei zog er ihren Arm in den seinen, neigte sehr flüchtig den Kopf und schritt mit ihr dem Ausgang zu.

Stella konnte es nicht unterlassen, dort noch einmal den Kopf zu wenden nach ihrem so schön abgetauenen Nimen, der nun in der bekannten Stellung Napoleons nach der Schlacht von Waterloo dastand und ihr finster nachstarrte.

— Was fällt dir ein! sagte Roland heftig. Der Mensch ist verliebt in dich, das kann ein Blinder merken und du siehst dich noch um nach ihm! Was muß er von dir denken?

— Bah, Egon Winter denkt nicht schlecht von mir, dazu kennt er mich zu gut. Aber er hat mir eben leid. Du hast ihn so schlecht behandelt!

— Nicht anders, als es die Umstände erforder-

ten! Der überspannte Mensch hat dich ja förmlich mit den Augen verschlungen.

Er schweig verstimmt und auch Stella sprach nicht. Bis sich ihre kleine Hand plötzlich in die seine stahl und ihr Auge in banger Unruhe das seine suchte.

— Bist du etwa eifersüchtig, Roland?

— Lange sah er ihr stumm und heiß in die blauen Kinderaugen. Dann murmelte er:

— Nein. Aber ich glaube, ich könnte rasend werden, wenn du mir je Grund dazu gäbest!

15. Nun war der Winter mit Macht gekommen. Seit zwei Tagen schneite es unaufhörlich, die Straßen waren still und weiß geworden. Schneewälle türmten sich zu beiden Seiten der Fahrbahn und überall hörte man das dumpfe Geräusch, welches die Schneeschaukel machten, indem sie den Schnee hinweg schafften.

Roland, der sich irgendwo eine leichte Halsentzündung geholt hatte, die ihn drei Tage lang zwang, von Stella fern zu bleiben, war ganz erstaunt über die weiße Pracht ringsum, die alles so hell und sauber erscheinen ließ. Die Großstadt verschneit! Das kam so selten vor. Und dort standen richtig auch schon Schlitten an der Ecke — ein Anblick, den man jahrelang nicht gehabt. Ob er morgen mit Stella eine Schlittenfahrt unternehmen sollte? Es würde ihr gewiß Freude machen. Und im Schlitten mit ihr unter Pelzdecken vergraben zu sitzen, mußte einen eigenen Reiz haben.

Ah, er sehnte sich so nach Stella! Diese drei Tage allein waren fürchterlich gewesen. Da marschierten ganze Heere auf an Zweifel, Besorgnissen und Enttäuerungen und stürzten sich über die wehlose Seele ...

In diesen Tagen hatte Roland auch begriffen, daß er sich völlig verändert hatte in der letzten Zeit. Ein anderer Mensch war aus ihm geworden. Was gestern war, galt nicht mehr. Was er einst verachtete, war aufgestanden wider ihn und hatte ihn besiegt. Er, dem Freiheit über alles ging, war ein Sklave geworden ...

Es war quälend, diese Erkenntnisse immer wieder von sich abzuwehren zu müssen wie lästige Stechfliegen ...

Und er wollte nicht denken. Jahrelang hatte er bloß gedacht, gegrübelt und theoretisch an allen Fragen des Lebens herumgebastelt, ohne dem Leben selbst ins Antlitz zu blicken. Nun es sich gerächt dafür und ihn mit heißen Armen umstrickte, konnte er die Gedanken nicht mehr brauchen. Blaue Augen und rote Lippen — Stella war es, die er brauchte, zu der es ihn drängte. Nur dort war Ruhe vor den Stechfliegen oder man vergaß auf sie ...

Roland ließ das Auto, das ihn nach der fassen-

freundlichen Gausangasse, im dritten Bezirk, wo Stella wohnte, bringen sollte, mehrmals halten unterwegs. Vor einem Blumenladen, einem Juwelier und einer Parfümerie. Er wußte, sie liebte allerlei kleine Überraschungen. Und er freute sich so auf ihr strahlendes, lachendes Gesichtchen.

Als er vor der Wohnungstür stand und auf die Klingel drückte, hörte er verwundert lautes Stimmengewirr innen. Mehrere Personen sprachen oder stritten gleichzeitig, bemüht, einander zu überschreien. Eine Männerstimme tat sich besonders zungenfertig hervor.

Fanny, das Stubenmädchen, ließ ihn mit einem Gemisch von boshafter Befriedigung und Enttäuerung ein.

Auf seine betroffene Frage, ob Besuch da sei und wer sich so laut gebeude, erhielt er die achselzuckende Antwort:

— Ich darf nichts sagen. Das gnädige Fräulein will den Herrn Baron überraschen.

Damit verschwand Fanny. Roland legte rasch ab und wollte in den Salon eintreten, als dessen Tür aufgerissen wurde und Stella ihm in die Arme flog.

— Endlich bist du da! Ich hatte schon solche Angst um dich! Bist du nun wirklich wieder ganz gesund?

— Ja. Aber bitte, erkläre mir vor allem, was der Lärm vorhin zu bedeuten hatte? Man hörte es ja bis auf die Treppe!

— So? Ach wir sprachen bloß. Und dann kam Mrs. Pratt dazwischen ... da wurde es ein höchst lebhafter. Aber komm nur! Ich habe solch furchtbare große Überraschung für dich ...

Sie zog ihn über die Schwelle. Roland sah zwei Personen sich vom Sopha erheben. Einen kornbräunten Menschen mit pechschwarzem Haar und Schmirbart, blühenden Augen und sehr unacknowledgen Zügen. Er war mittelgroß, breitschultrig und sah in seinem abgetragenen blauen Sacko nichts weniger als elegant aus. Dem Alter nach konnte er in der zweiten Hälfte der Vierzig stehen. Die Dame neben ihm trug einen sehr eleganten, aber nicht mehr ganz sauberen Schlafrock, mußte einmal sehr schön gewesen sein, fiel aber jetzt unangenehm auf durch eine dicke Pudersicht auf dem verblühten Gesicht, karminrote Lippen und die Fülle kupferbraunen Haars, von dem die Hälfte offenbar falsch und die Farbe entschieden künstlich hergestellt war.

Beide mußten stark gewacht haben, denn das Gemach war voll Zigarettenrauch und am Tisch lagen zwischen den Resten eines zweiten Frühstückes zahlreiche Zigarettenstummel. Außerdem lagen auf sämtlichen Möbelstücken die verschiedenartigsten Gegenstände umher, so daß Roland Stellas netten kleinen Salon kaum wiedererkannte.

(Fortsetzung folgt.)

Seite 6
Preisveränderung
Ergebnis, so daß
der Grundtendenz
Kulisse fanden aus-
ang, namentlich in
stalt, unter deren
nicht zu behaupten
sich erlitten jedoch
minder günstigen
erreichlichen Affin-
bank in eine fran-
Aufsichtigung nach-
fluß ausländischer
aren nur Schiff-
Renten lagen
rie: Oesterreichische
Anglobank 825.—,
Länderbank 1270.—,
ungarische Bank
Schluß —, Com-
ampfschiff 10,300.—,
—, Bolbi-Hütte
ose 1550.—, Ungar-
Hypothesen —,
ne Kohlen 6500.—,
rg- und Hüften
Nima 2895.—,
ische Zucker —,
sterreichische Kronen-
06.—, Oesterreichische
nte —, Mairente
Amsterdam 5975.—
—2979, Christiania
Stockholm 3600—
480—482.—, Lewa
französische Noten
glische Noten 600,
Holland 1843.50
75, Schweden —,
1025.75, Schweiz
940.75, Helsing-
35.45 bis 35.55,
82.40 bis 82.60,
en: Berlin 11.40,
210.—, Newyork
Mailand 41.90,
Stockholm 120.—,
enos Aires 241.—,
apelle 3.50.
en: Berlin 5.42 1/2,
gen 51.60, Stock-
267.—, London
Madrid 50.50.
edaktion.
pätstens Montag
agende Anfragen
Redaktionskorre-
schleife ist beizug-
wir, auch wenn
legt ist, nicht er-
hen Sie ein moti-
en Magistrat ein,
steilten Tatbestand
ektionsleiter dann
Budapest. Die
t. — E. Sch.,
ferer Beurteilung,
ne Hände ist Job-
ur muß emfärbt
un-gelben Flecken
anizja. Dem
sich auf verschie-
uslageraum nach
in Verbindung
b der Glaschibe
er man erwärmt
heibe so sehr, daß
abgekühlt werden
er Dunst nieder-
fäßen, die mit
s heißt, solchen,
gen und diese auf
Eine solche Sub-
Sigmund Brody,
adwig Brody,
Verlagsgeschäft.
erlen, Platin, Gold,
silber, Antiquitäten
und Marken
ózsef 124—55.

